

Forum 1.20

Das Magazin der Hochschule Mainz



<http://forum.hs-mainz.de>

Ausgabe: 1/20

Leuchtende Klänge
Drei Veranstaltungen des Studiengangs Mediendesign im LUX

An die Piloten des
Raumschiffs Erde
Gedanken eines jungen
Bauingenieurs

Von AI bis UX
Forschungscluster Digital Innovation

Bauhaus 2020
Type-Designer im globalen Dorf

Editorial

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

schön, dass Sie sich die Zeit für die aktuelle Ausgabe des „Forums“ und damit für einen Besuch an der Hochschule Mainz nehmen.

Ein weißes, unbedrucktes Buch, das von einer weiß behandschuhten Hand gehalten wird – als das Titelbild für die vorliegende „Forum“-Ausgabe ausgewählt wurde, war die Corona-Pandemie noch nicht in Europa angekommen. Heute weckt das Bild, das die Designstudentin Isabela Dimarco im Rahmen der Präsentation ihres Masterprojekts „The Poem Lab“ im bauhaus.labor kreiert hat, unweigerlich Assoziationen an die Pandemie, vor der wir uns mit Handschuhen und Masken schützen.

Anfang März habe ich das Amt der Präsidentin der Hochschule übernommen, kurze Zeit später mussten wir die Hochschule schließen. Immerhin konnten wir noch ein gemeinsames Fest zum Abschied meines Vorgängers Gerhard Muth feiern. Was sich bis zum Schluss bewegt hat, finden Sie in einem Interview mit ihm in dieser Ausgabe. Corona zwingt uns weitgehend auf den Verzicht von Präsenz. Zumindest in Teilen ist die Hochschule bereits gut gerüstet gewesen – beispielsweise durch die „Open Library“ oder durch Erfahrungen in „digitalen Tandems“ in der Lehre. Dennoch ist dieses Sommersemester ein Kraftakt für alle.

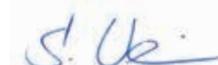
In den Fachdisziplinen ist die Digitalisierung längst angekommen. Welchen Mehrwert und welches Transformationspotenzial in digitalen Innovationen steckt, können Sie in dieser Ausgabe am Beispiel von AI und UX nachlesen.

Trotz Corona hatte ich die Chance, eine ganze Reihe neuer Kolleginnen und Kollegen intensiver kennenzulernen. Begegnungen sind auch in Zeiten von „social distancing“ möglich, auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene mit Hilfe digitaler Kommunikationstechnologien. Gleichwohl: Erfahrungen vor Ort zu machen, einzutauchen in fremde Welten, ob in Lissabon, Porto, Tel Aviv, Wrocław oder in Barranquilla (Kolumbien) – das wird uns zumindest in Teilen noch eine ganze Weile fehlen. Genießen Sie daher die Reiseerfahrungen aus „zweiter Hand“ bei der Lektüre des Heftes.

Im Herbst 2020 werden wir in einer digitalen Sonderausgabe des „Forums“ über die Erfahrungen berichten, die in den verschiedenen Bereichen der Hochschule im digitalen Sommersemester gemacht wurden und Best Practice-Beispiele aus Lehre, Forschung und Verwaltung vorstellen, von denen wir auch künftig profitieren werden.

Ob virtuell oder persönlich – bleiben Sie mit uns in Kontakt, bleiben Sie uns verbunden!

Herzlichst



Prof. Dr. Susanne Weissman
Präsidentin der Hochschule Mainz

Forum 1.20: Inhalt

Forum

04: Am hellichten Tag leuchten sogar die Klänge



Hartmut Jahn, Paulo Ferreira-Lopes, Anja Stöffler, Tilman Baumgärtel – „Der Klang von Lissabon“, „Video-Poetry-Week“ und „Kultur-Back-Up“: Drei international besetzte Veranstaltungen der Fachrichtung Zeitbasierte Medien und des Instituts für Mediengestaltung im LUX-Pavillon.

12: Open Library

Ivana Oruc – Als erste deutsche Hochschulbibliothek hat die Bibliothek der Hochschule Mainz ein modernes System eingeführt, das die Öffnungszeiten maximal erweitert.

14: Digitale Tandems

Daniel Bayer, Anett Mehler-Bicher, Katharina Kluge – Neuartige Lehr- und Lernszenarien im Test: Zwei Erfahrungsberichte aus zwei Fachbereichen.

16: SmILe – Ideen für die Lehre

Florence De Boni – Zum zweiten Mal hatten die Studierenden die Gelegenheit, die Lehre und Lernumgebung ihrer Hochschule mitzugestalten und ihre Ideen in einen Wettbewerb einzubringen.

Aus den Fachbereichen

18: An die Piloten des Raumschiffs Erde

Othmane Wagdi – In den nächsten Jahrzehnten werden Bauingenieure eine Schlüsselrolle bei der Energiewende spielen. Wir alle sind gefordert, unser Handeln zu überdenken. Ein Appell.

20: Minimalbehausung „Hüttchen“

Kerstin Molter – Im oberen Mittelrheintal findet 2029 die Bundesgartenschau statt – die Hochschule Mainz als Ideengeber für die Region.

24: Digital Innovation – von AI bis UX

Oliver Mauroner, Sven Pagel, Gunther Piller, Matthias Brunnbauer – Welchen Mehrwert bieten hochkomplexe Technologien, welche Problemstellungen können damit besser gelöst werden und welche neuen Möglichkeiten ergeben sich? Die Fragen standen im Mittelpunkt einer Veranstaltung, die das Forschungscluster Digital Innovation im LUX organisiert hatte.

28: Mit dem Dartpfeil zum Eselsweg



Erstsemester des Studiengangs Kommunikationsdesign – Auch eine Vorortstraße und ein Baum haben etwas zu erzählen. Im Erstsemesterkurs „Texten kann man lernen“ haben 23 Studierende mit Dartpfeilen auf einen Stadtplan gezielt und sich anschließend an die angepeilten Orte begeben. 14 ungewöhnliche Blicke auf Mainz.

36: Bauhaus 2020

Type-Designer im globalen Dorf



Petra Eisele, Isabel Naegele, Mareike Knevels – Im Bauhaus.labor, einem Pavillon im Hof des Gutenberg-Museums, haben sieben Master-Studierende ihre gestalterischen Statements zum Jubiläumsjahr präsentiert. Im Fokus standen zukunftsrelevante Technologien und Gestaltungsfragen. Ein Rückblick.

Hochschule Mainz international

40: Zwischen Krisengebieten und offenem Meer

Johanna Weichhart – Ein Semester in Tel Aviv – verliebt in eine Stadt, in der Frieden das Ziel und Überleben der Weg ist.

44: Ein Jahr in Kolumbien

Paula Welsch studiert Internationales Bauingenieurwesen und entschied sich für das Auslandsstudium in einem Land, über das es immer noch viele Vorurteile gibt.

46: 15 Jahre Business-Creativity

Matthias Eickhoff – Im Mittelpunkt des mittlerweile 17. COEUR-Workshops in Wroclaw stand der rasant wachsende Markt von eSports.

Interview

50: „Die Studierenden stehen im Mittelpunkt unseres Handelns“

26 Jahre lehrte und arbeitete Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth an der Hochschule Mainz, fast 13 Jahre lang war er als Präsident der Hochschule an der Umsetzung zukunftsweisender Veränderungen beteiligt. Im Gespräch mit Gerd Blase blickt er zurück auf eine ereignisreiche Zeit, die jedoch nicht vom Ruhestand abgelöst werden wird. Auf seiner Agenda steht noch ein ambitioniertes Projekt, das er in einem Konsortium von fünf Hochschulen mit auf den Weg gebracht hat: die Gründung einer ersten ostafrikanisch-deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften in Kenia.

Personalien

- 54: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- 55: Prof. Dr. Tobias Walter
- 56: Prof. Dr. Dominik Austermann
- 57: Prof. Dr. Anja Wittstock
- 58: Prof. Dr. Maria Strobel

Kleine Nachrichten

59-63: Zebra Poetry Film Festival Berlin / Moholy-Nagy und die Neue Typografie / S-Beat – Überblick zum Studienverlauf / Bauhaus-Workshop / „bitte danke“ – Barcamp an der Hochschule / Interaktive Erkundung der Breslauer Synagoge / Zweiter Bauabschnitt der Hochschule Mainz

64: Impressum

65: Autorinnen / Autoren

AM HELLLICHTEN TAG LEUCHTEN SOGAR DIE KLÄNGE*

Drei international besetzte Veranstaltungen der Fachrichtung Zeitbasierte Medien und des Instituts für Mediengestaltung prägten das Herbstprogramm des LUX-Pavillons der Hochschule Mainz

TEXT: HARTMUT JAHN, PAULO FERREIRA-LOPES, ANJA STÖFFLER, TILMAN BAUMGÄRTEL
FOTOS: MISCHEL MANSOR, MARTINA PIPPRICH, HOCHSCHULE MAINZ, UNIVERSITÄT LISSABON

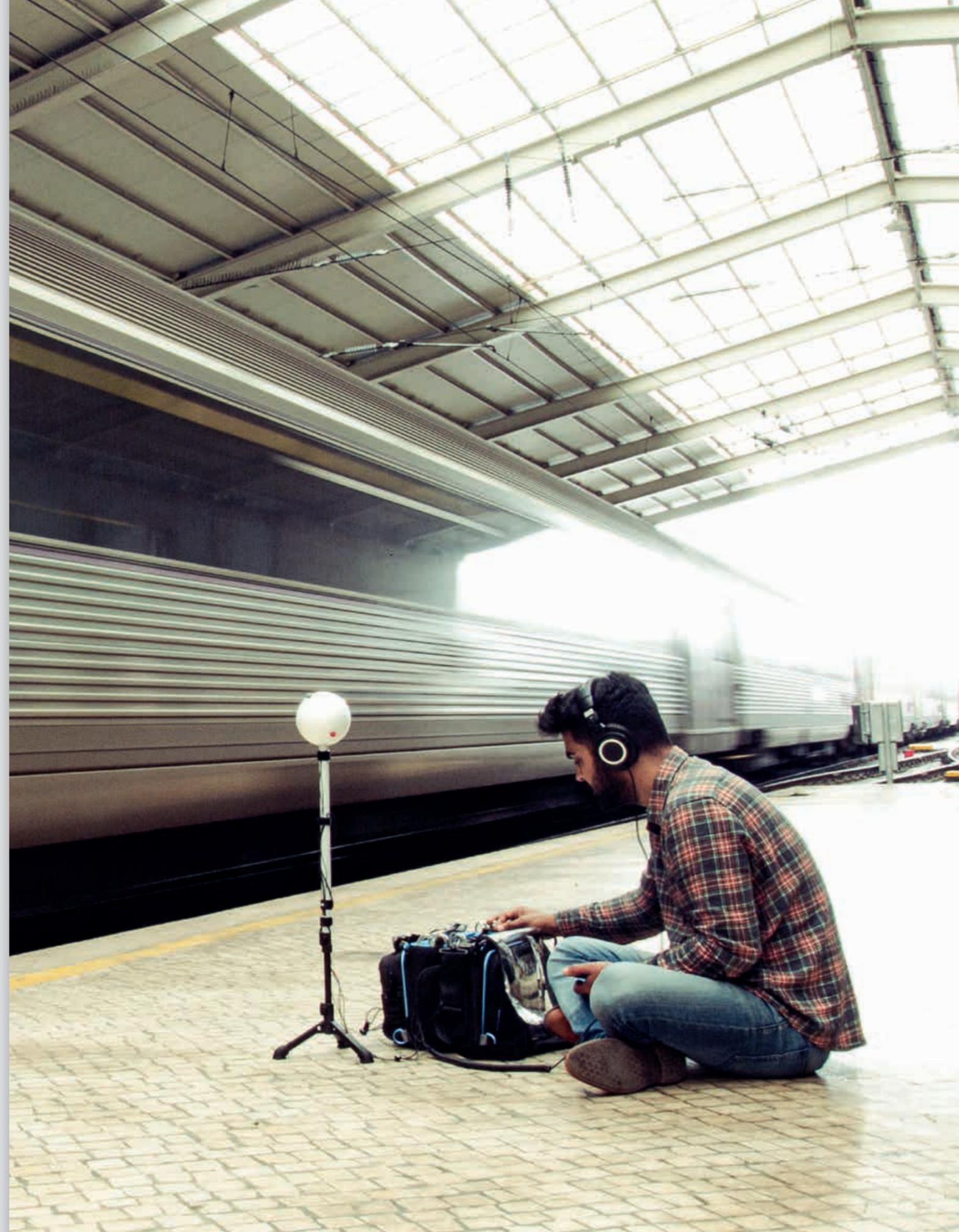
Studierende und die Hochschullehrer Prof. Dr. Paulo Ferreira-Lopes und Prof. Hartmut Jahn präsentierten die internationalen Produktionsprojekte „Der Klang von Lissabon“ und „Porto Kartographie“ mit der 360°-Klang- und Bildkulisse der beiden Städte.

Auf der „Video-Poetry-Week“ konnten die Ergebnisse des frohen Wettstreits der Paragone, Lyrik und Bewegtbild, betrachtet werden, die die Studierenden mit den eingeladenen Autorinnen und Autoren Johanna Maxl, Rike Scheffler und Manuel Niedermeier in den Seminaren von Prof. Anja Stöffler und Prof. Hartmut Jahn erzielt hatten.

Gleichfalls international besetzt war das Symposium „Kultur-Back-Up“, das dem Verschwinden von digitalem Kulturgut nachging. Basierend auf dem DFG-Forschungsprojekt „Van Gogh TV“, das das gleichnamige Netzwerk vor dem Internet-Zeitalter untersucht, wurde diese hochkarätige Veranstaltung durch Prof. Dr. Tilman Baumgärtel in der Zusammenarbeit mit der Universität Bonn präsentiert.

* Quelle: Aus einem Gedicht von Fernando Pessoa

Foto rechts: Wie transportiert man ein Geräusch? Die Klangkulisse des Bahnhofs von Lissabon war später im LUX-Pavillon zu hören
Foto folgende Seite: Die einen fangen Fische, die anderen Geräusche – internationales Team von Studierenden der Universität Lissabon und der Hochschule Mainz am Strand Praia da Mata, Costa de Caparica in Portugal







Fischmarkt in der portugiesischen Stadt Setúbal – die Gerüche haben Paulo Ferreira-Lopez (rechts) und sein Team nicht mit nach Hause genommen. Oder vielleicht doch?

Der Klang von Lissabon

Transmediale Künste stehen heute vor vielen Herausforderungen, wobei Zeitbasierte Medien eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von neuen Ausdrucksmöglichkeiten spielen. Aber diese Möglichkeiten können nur dann vollends erfasst werden, wenn Künstler aus verschiedenen Kulturräumen ihre Erfahrungen austauschen und miteinander konfrontieren können.

Wie transportiert man ein Geräusch?

Das Projekt „Der Klang von Lissabon“ ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung, eine Möglichkeit, unsere eigenen Gebiete und Kulturen zu befragen – von Mainz bis Lissabon, von Gutenberg bis Pessoa, vom Rhein bis zum Tejo. Eine projektbezogene Lernumgebung fördert einen breiteren Kompetenzerwerb in einer globalisierten Welt. In diesem Sinn ist die Kooperation zwischen der Abteilung Multimedia/Kunst der Fakultät

für Bildende Künste der Universität Lissabon und der Fachrichtung Mediendesign der Hochschule Mainz besonders wichtig, wo Studenten in internationalen Teams zusammenarbeiten und explorative Forschungsmethoden anwenden – ein geeigneter Weg, bürgerschaftliches Engagement zu zeigen in einer mit den Medien verbundenen Welt.

Die Zusammenarbeit in Lissabon und Porto war eine erstaunliche Herausforderung und eine sehr fruchtbare Erfahrung der letzten vier Jahre. Die Vielfalt der Themen und die unterschiedlichen Wege im Umgang mit Material, Situationen, Technik und Konzepten führten die Teams dazu, die Ideen zu verfeinern und schließlich ihre Projekte zu realisieren. Ein Schwerpunkt war, das Thema Klangdarstellung auf reale akustische Umgebungen anzuwenden. Die Idee basierte auf einem einfachen Konzept: Wie kann man die

Wahrnehmungen eines Geräuschs aus einer akustischen Umgebung – z.B. dem Strand, der Casa de Fado, der Ponte 25 de Abril – zu einem Ausstellungsgelände transportieren? Der Arbeitsablauf zur Realisierung dieses einfachen Konzepts ist weitaus komplizierter und erfordert ein umfassendes Verständnis von der Psychoakustik bis zur Echtzeit-Audiosignal-Verarbeitung.

Mit dem Engagement der Studierenden und einer „Teamwork“-basierten Stimmung war es möglich, viele Materialien in Lissabon zu erstellen. Wir befanden uns in verschiedenen akustischen Situationen: Von freien Feldaufnahmen mit Fischern am Strand über hoch kontrollierte räumliche Konstellationen in geschlossenen Räumen bis hin zu der – noch nicht öffentlich zugänglichen – alten Zisterne von Lissabon.

Kurzfilme, Installationen, Fotografien

Das Ergebnis sind Kurzfilme, Installationen und Fotografien. Sie zeigen unter anderem, wie sich die Protagonisten durch den Einfluss und Wandel der Stadt selbst verändert haben: Wie ein Geigenbauer mit seiner ruhigen Werkstatt im Zentrum den absoluten Gegenpol zum Stadtleben auf den Straßen bildet, weshalb Straßenmusiker dort Straßenmusik machen, wie die Viertel der Ilhas in Porto bedroht sind, welchen Einfluss das Wachstum der Stadt auf die junge Musikszene hat. Wir sehen eine Lektion mit dem FADO-Star Ricardo Ribeiro und, auf den Spuren der Fadista Ana und Adriano, das Model Sharam Diniz in Performance, wir beobachten Fischer bei der Verarbeitung ihres Fangs – und werden gewahr, wie sich die Natur an vernachlässigten Orten wie den alten Werften und Palästen alles zurückerobert, was man ihr einst nahm.

Der nächste Schritt war die Bearbeitung dieses Materials – Dekodierung/Kodierung auf 3D-Formate – in Mainz. Der letzte schließlich die Software-Implementierung, das Design und die Konstruktion eines 3D-Audiosystems. Die Konstruktion dieses Systems in der Ausstellung im LUX-Pavillon hatte als Hauptziel, die skalierten akustischen Umgebungen von Lissabon zu bewahren, nach Mainz zu transformieren – mit Unterstützung auch der Studierenden aus Lissabon – und das Erleben der verschiedenen Klang- und Bildwelten auf einem 360°-Soundsystem darzustellen.

Eine Dokumentation der Projekte kann bezogen werden über das Institut für Mediengestaltung. Kontakt: img@hs-mainz.de
 Projekt-Assistenz: Philip Grzempa, Geraldine Rodriguez Maldonado, Bastian Bley
 Produktionsteam LUX:
 Dipl.-Des. Marcel Fleischmann
 Produktionsteam img:
 Dipl.-Des. Manfred Liedtke,
 Dipl.-Des. Uwe Zentgraf,
 Norman Eschenfelder (B.A.)
 Mit Unterstützung aus Mitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes – DAAD in Zusammenarbeit mit den Hochschulen Universidade Católica Portuguesa Porto, Prof. Dr. Carlos Cairos
 Faculdade de Belas Artes Universidad Lisboa,
 Profs. Dr. Antonio Sousa Dias, Dr. Patricia Gouveia

Paulo Ferreira-Lopes, Hartmut Jahm



Workshop mit der Live-Performerin Rike Scheffler, die mit den Studierenden während einer Woche neue audiovisuelle Ausdrucksformen entwickelte

Video-Poetry-Week

Die „Video-Poetry-Week“ verband die imaginären Welten der Lyrik mit den audiovisuellen Möglichkeiten des Kurzfilms. Studierende und Dichter sind miteinander in Kontakt gekommen – die spitze Feder und das gnadenlose Objektiv. Der Dichter und die Dichterin wurden zur Co-Regie.

Schrift in Bewegung ist der Sprache, dem Denken, dem Schreiben und dem Lesen näher als statische Schrift. Historisch gesehen, konnten Buchstaben mit dem Medium Film vor über 100 Jahren zum Leben erweckt werden, erlangten Dynamik und Mehrdimensionalität. Lettern sind seither ihrer starren Statik enthoben, können Prozesse vollziehen, sich verflüchtigen, verflüssigen oder sogar fast „menschliche“ Züge annehmen.

Lettern in Bewegung

In der „Video-Poetry-Week“ trafen Dichterinnen und Dichter wie Johanna Maxl, Rike Scheffler und Manuel Niedermeier auf kreative Studierende und entwickelten mit ihnen neue audiovisuelle und installative Ausdrucksformen. Grundlage dieser Woche waren über 20 ausgewählte Projekte, die Texte mit filmischen und animatorischen Mitteln neu

in Szene setzten. Diese wurden gestaltet und interpretiert – mit künstlerischen und audiovisuellen Mitteln, vom Poetry-Clip über den Film bis hin zur interaktiven AR-Installation im Raum.

Die „Video-Poetry-Week“ in Mainz war damit eine weitere Fortschreibung der Ausstellung „Moving Types. Lettern in Bewegung“, welche die Geschichte von Schrift in Bewegung von den Anfängen des Films bis in die heutigen Tage aufgearbeitet hat und die durch Projekte wie das „International MOTYF Festival“ oder „Akademos“ in neue Dimensionen hinein fortgeschrieben und fortentwickelt wird.

Parallele Erzählwelten

Bewegte Schrift wird zu bewegender Schrift. Das Besondere an Schrift in Bewegung ist, dass sie mit Informationen versehen werden kann und Betrachterinnen und Betrachtern über den Wortsinn hinaus in ein Gefühl, einen Gemütszustand oder eine Vorahnung versetzen kann. Und dies in einer zeitlichen Dimension, gleich einer Dramaturgie oder einer Geschichte. Schrift und Grafik können visuelle Aussagen konterkarieren oder auch parallele Erzählwelten eröffnen. Die „gesetzte



Nighthawks im LUX – über 20 ausgewählte Projekte, die Texte mit filmischen und animatorischen Mitteln neu in Szene setzten, wurden während der Video-Poetry-Week im Pavillon der Hochschule Mainz präsentiert

Schrift“ kann durch mediale Inszenierung und Gestaltung mit Bewegung angereichert werden. Texte können dynamisiert werden und sind damit dem Leben sehr nahe.

Dabei treten die Akteurinnen und Akteure mit Vertretern anderer Disziplinen in Austausch – Autorinnen mit Musikern, Sprecherinnen mit Sounddesignern, Poeten mit Programmierern. Die Bewegtbildgestaltung wird um weitere Techniken wie Sprache oder musikalische Komposition erweitert und mit Inhalt gefüllt. Hier ist Kommunikation nicht rein zweckgebunden, sondern vielschichtig – in allen audiovisuellen Ausformungen. Neue Spannungswelten entstehen, wenn Gestaltung sprachlicher Autorenschaft begegnet und verantwortlich mit den Texten anderer agiert.

Konventionell basiert ein Film auf dem Text eines Drehbuchs. Mit dem Autor Manuel Niedermeier sind wir diesmal genau den entgegengesetzten Weg gegangen und haben von dem Autor Texte und Geschichten zu bereits gedrehten Filmen entwickeln lassen. Es handelt sich sowohl um fertige Filme als auch um Material, das zu einem Film führen wird. Dabei sind die visuellen Haltungen und Formsprachen, die zu der Ausstellung mit drei Video-Projektionen, LED-Kino, Installationen, Augmented Reality-Anwendungen, zehn Monitoren und den drei Live-Performances mit Künstlergespräch im LUX-Pavillon führten, sehr unterschiedlich.

Die Lage des LUX-Pavillons zwischen Gutenberg-Denkmal und Schillerplatz im Zentrum von Mainz ist der ideale Ort, mediale und

performative Arbeiten zu präsentieren und die Kommunikation darüber mit den Hochschulangehörigen und der Stadtgesellschaft aufzunehmen. Die nächste „Video-Poetry-Week“ für 2022 ist schon in Planung.

Produktionsteam Lux-Pavillon:

Dipl.-Des. Marcel Fleischmann

Produktionsteam img:

Dipl.-Des. Manfred Liedtke,

Dipl.-Des. Uwe Zentgraf

Assistenz:

Malik Alpoguz, Ennie Julia Petersen

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus Edenkoben im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz 2019.

Anja Stöffler, Hartmut Jah

Kultur-Back-Up

Das Internet vergisst nichts? Von wegen! Tatsächlich verschwindet jeden Tag digitales Kulturgut – Websites, die vom Netz gehen, E-Mails, die gelöscht werden, Apps, die nicht mehr aktualisiert werden, Dateien, die keine Software mehr lesen kann, Spiele, die auf der neuen Konsole nicht mehr laufen. Wenn nicht in absehbarer Zeit digitale Relikte gesammelt werden, könnten von unserem Zeitalter wegen der zunehmenden Digitalisierung aller Lebensbereiche irgendwann keine Dokumente übrig bleiben und unsere Gegenwart als ein „dunkles Zeitalter“ gelten, über das die zukünftige Menschheit wenig wissen wird.

Digitales Kulturgut

In einen Workshop mit dem Titel „Kultur-Back-Up. Zum Erhalt von digitalem Kulturgut“ stellten Medienwissenschaftler, Archivarinnen und Archivare, Kuratoren und Künstlerinnen aus Deutschland, Holland und den USA Ansätze vor, wie sie dem schleichenden Verlust von digitaler Kultur begegnen. Die Veranstaltung gehörte zu dem Forschungsprojekt „Van Gogh TV. Erschließung, Multimedia-Dokumentation und Analyse ihres Nachlasses“, das die Hochschule Mainz zusammen mit der Universität Bonn durchführt und das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird.

Das Medienkunstprojekt „Piazza Virtuale“, das die Künstlergruppe Van Gogh TV 1992 bei der documenta 9 durchführte, stand im Mittelpunkt der Auftaktveranstaltung. Die Gruppenmitglieder Benjamin Heidersberger, Karel Dudesek und Mike Hentz berichteten davon, wie sie in nur gut einem halben Jahr das Fernsehprojekt entwickelten, bei dem das Publikum sich an der Gestaltung des Programms beteiligen konnte und das darum heute als Vorläufer der sozialen Medien betrachtet werden kann.

Am zweiten Tag der Veranstaltung stellte Michael Connor, künstlerischer Leiter von Rhizome.org, einer New Yorker Netzkunstorganisation, die Sammlung seiner Organisation vor, die seit Ende der 90er Jahre zusammengetragen wird. Nicht nur die Arbeiten, sondern auch die dazugehörige Software wird von Rhizome gesammelt und für neue Computersysteme emuliert, so dass man sich eine Arbeit von 2000 auch heute mit dem zu



Wie kann man dem schleichenden Verlust von digitaler Kultur entgegen? Die Frage stand im Zentrum des Workshops „Kultur-Back-Up“, in dem sich Archivare, Künstlerinnen, Medienwissenschaftler und Kuratorinnen aus aller Welt austauschten

„Wenn nicht in absehbarer Zeit digitale Relikte gesammelt werden, könnte unsere Gegenwart irgendwann als ein ‚dunkles Zeitalter‘ gelten, über das die zukünftige Menschheit wenig wissen wird.“

dieser Zeit üblichen Browsertyp online ansehen kann. Die Performance „Blackness for Sale“ (2001) von Mendi und Keith Obadike, bei der die Künstler ihre Hautfarbe bei Ebay zum Verkauf anboten, wird hingegen, nach dem Willen der Künstler, nach Ablauf der Auktion nur noch als gerahmter Screenshot gezeigt.

Gefahr der Kommerzialisierung

Oft sind es nicht unbedingt große Organisationen, sondern einzelne Individuen, die aus eigener Initiative ihren Teil zur Bewahrung von digitalem Kulturgut beitragen. Die Berliner Kuratorin Tina Sauerländer, deren Arbeitsschwerpunkt im Bereich Medienkunst liegt, hat zum Beispiel Radiance, eine Datenbank für Virtual-Reality-Kunst, aufgebaut, die inzwischen die international größte Kollektion von VR-Arbeiten enthält. Zuvor waren solche Arbeiten oft schwierig zu finden, nun sind sie in einer Art virtueller Galerie im Internet zu sehen und von Ausstellungsinstitutionen auch gleich herunterzuladen, wenn sie gezeigt werden sollen.

Die Netzaktivistin Tjarde De Haan hat für das Stadtmuseum von Amsterdam das frühe

Internetprojekt De Digitale Stad vor dem digitalen Vergessen gerettet. Doch diese Art von Arbeit muss langfristig auf eine breitere Basis gestellt werden. Das zeigte auch der Abschlussvortrag von Alexander Zeisberg, der für die Mediensammlung des documenta Archivs in Kassel zuständig ist: In der Vergangenheit sind zwar von der öffentlichen Hand immer wieder große Summen in Projekte zum Erhalt von digitalisierter Kultur geflossen. Aber die wenigsten von ihnen waren nachhaltig und auf Langfristigkeit angelegt. So besteht die Gefahr, dass es früher oder später amerikanische Netzgiganten wie Google sind, bei denen sich solche Daten sammeln und dort zur Profitsteigerung von Privatunternehmen beitragen.

Eine Dokumentation der Veranstaltung findet sich auf der Website des DFG-Projekts „Van Gogh TV. Erschließung, Multimedia-Dokumentation und Analyse ihres Nachlasses“, das die Hochschule Mainz zusammen mit der Universität Bonn durchführt: <http://vangogh.tv.hs-mainz.de>

Tilman Baumgärtel ■



Flexible Nutzung, private Atmosphäre, maximale Öffnungszeiten – die Bibliothek am Standort Campus. Foto: Ivana Oruc

OPEN LIBRARY

Die Hochschule Mainz als bundesweiter Vorreiter

TEXT: IVANA ORUC

FOTOS: IVANA ORUC, EUGEN ZITZER

■ Seit Oktober 2019 können Mitglieder der Hochschule Mainz die Bibliothek im (normalen) Semesterbetrieb von 7 Uhr morgens bis 21 Uhr abends nutzen. Ermöglicht wurde das durch ein neues System, OpenPlus, das die Nutzung der Bibliothek auch ohne Personal erlaubt.

Verschlüsselte Daten

In diversen Umfragen waren die begrenzten Öffnungszeiten der Bibliothek ein immer wiederkehrender Kritikpunkt. Da eine Finanzierung weiterer Hilfskräfte nicht möglich war, wurde nach einer technischen Lösung gesucht, um die nötige Flexibilität für die Nutzerinnen und Nutzer zu schaffen – und es wurde ein System gefunden, das bisher nur in wenigen (öffentlichen) deutschen Bibliotheken in Betrieb ist. Das System OpenPlus stammt aus Skandinavien, wo es bereits über 50 Prozent der Bibliotheken eingeführt haben. In Deutschland ist unsere Bibliothek die erste Hochschulbibliothek, die damit arbeitet.

OpenPlus funktioniert durch das Zusammenspiel zwischen automatischer Eingangskontrolle (freigeschaltete Karten öffnen automatisch die Eingangstür), Videoaufnahmen während der

„Die neuen Öffnungszeiten über OpenPlus habe ich schon mehrfach genutzt – eine sehr bequeme Lösung. So kann ich in der Bibliothek Bücher einsehen und ausleihen außerhalb der normalen Öffnungszeiten.“

Prof. Dr. Herbert Paul,
Fachgruppe Management

„Ich kann jetzt endlich entspannt lernen, ohne auf die Uhr zu gucken.“

Christoph R.,
Bachelor, Vollzeit

„Ich fühle mich wohl nachmittags, wenn keiner vom Personal da ist, irgendwie ist es privater.“

Stefanie G.,
Master Vollzeit

„Am besten finde ich, dass wir jetzt auch morgens vor der Vorlesung Bücher ausleihen können.“

Tim R.,
Bachelor, Vollzeit

„OpenPlus hat mir endlich die Nutzung der Bibliothek ermöglicht. Da ich nur spät nachmittags vorbeikommen kann, kam für mich nur der Dienstag in Frage. Jetzt ist es viel, viel besser!“

Melanie D.,
Master berufsintegrierend

OpenPlus-Öffnungszeiten und gegenseitigem Vertrauen. Voraussetzung für das System ist die RFID-Technologie (Radio Frequency IDentification), auf welche die Bibliothek 2018 umgestiegen ist.

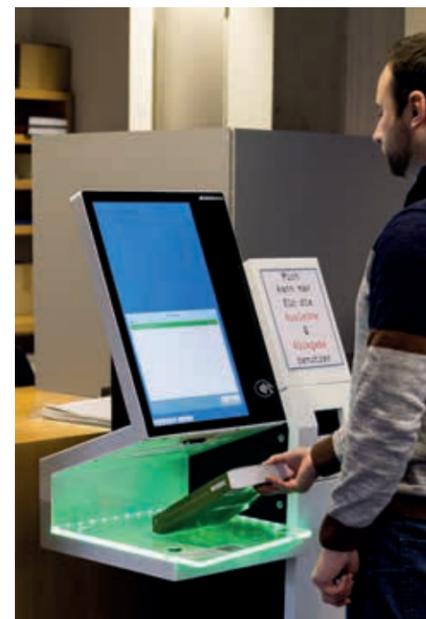
Die Videodaten sind verschlüsselt und werden nur ausgelesen, wenn es zu einem Vorfall kommt, der ein Einschreiten aus rechtlichen Gründen notwendig macht (beispielsweise Diebstahl oder Sachbeschädigung). Alle Vorgänge wurden von der Stabsstelle Datenschutz wie auch vom Personalrat der Hochschule Mainz gründlich geprüft und genehmigt – alles ist datenschutzkonform, und die Nutzerinnen und Nutzer werden nicht beobachtet. Für die Nutzung muss vorab eine Einwilligungserklärung unterschrieben werden, dann wird der Bibliotheksausweis freigeschaltet. Die Ausleihe und Rückgabe der Medien funktioniert über den Selbstverbucher.

Größere Flexibilität

Das System bietet nicht nur mehr Flexibilität für die Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch für die Bibliotheksmitarbeiterinnen und –mitarbeiter: Mit geänderten personalbesetzten Öffnungszeiten hat das Bibliotheksteam mehr Zeit, sich um komplexere Arbeitsprozesse zu kümmern und sich auf neue Dienstleistungen zu fokussieren. Wenn Dienstbesprechungen oder Personalversammlungen stattfinden, ist die Bibliothek weiterhin zugänglich.

Das OpenPlus bietet also eine Fülle von Vorteilen, auch aus ökonomischer Sicht – vorausgesetzt, die Nutzerinnen und Nutzer verstehen, dass ihr richtiges Verhalten ausschlaggebend für die weitere Erhaltung des Systems ist. Denn nur mit Fairplay kann es funktionieren.

Wir sind sehr zufrieden, wie das System innerhalb von kurzer Zeit bei den Nutzerinnen und Nutzern angekommen ist und dankbar, dass die Hochschulleitung und der Bibliotheksausschuss die Einführung unterstützt haben. Bisher ist es zu keinem einzigen negativen Vorfall gekommen. Die Befürchtung, dass das Personal langfristig durch Technik ersetzt wird, ist meines Erachtens nicht gerechtfertigt. Das Bibliotheksteam wird entlastet, um wichtigere Aufgaben zu erledigen und neue Rollen zu finden. Dank OpenPlus sind wir zu einer modernen Vorreiter-Bibliothek geworden. ■



Einmal auflegen bitte – Buchausleihe am Campus. Foto: Eugen Zitzer



Im „Flipped Classroom“ erarbeiten sich die Studierenden die Grundlagen selbst – die Dozentin wird von der Wissensvortragenden zur Lernbegleiterin

DIGITALE TANDEMS

Neuartige Lehr- und Lernszenarien im Test

TEXT: DANIEL BAYER, ANETT MEHLER-BICHER, KATHARINA KLUGE

FOTOS: SAMIRA SCHULZ, KATHARINA KLUGE

■ Das Thema Digitalisierung spielt in immer mehr Bereichen unseres Lebens eine wichtige Rolle: Egal ob Smartphones, Online-Wissensdatenbanken oder Webvideos – digitale Technologien und Anwendungen begleiten uns im Alltag und stehen seit jeher in der Diskussion, inwiefern sie die Hochschullehre bereichern können. In den letzten Jahren treibt die Hochschule Mainz in verschiedenen Projekten verstärkt die Digitalisierung der Verwaltung, Forschung und Lehre voran. Neben einem digitalen Dokumentenmanagement und einem System zur Online-Klausureinsicht wurden auch für die Lehre verschiedene digitale

Angebote geschaffen. Eine Maßnahme zur Identifizierung von geeigneten Tools, die für Studierende und Lehrende eine Unterstützung zum Lehren und Lernen darstellen, sind die „Digitalen Tandems“.

Zur Besetzung eines „Digitalen Tandems“ sucht die Medien & Lehre AG jedes Semester zwei Lehrende aus unterschiedlichen Fachbereichen der Hochschule Mainz, die digitale Tools oder neuartige Lehr-/Lernszenarien austesten. Beide Lehrende setzen in ihren Veranstaltungen ein vergleichbares Tool bzw. eine didaktische Methode ein, um den Mehrwert für den eigenen Fachkontext

bestimmen zu können. Bei aufkommenden Herausforderungen unterstützen sich die Lehrenden primär gegenseitig, um so den fachbereichsübergreifenden Austausch zu fördern. Zusätzlich steht jederzeit eine mediendidaktische Betreuung zur Verfügung. Auf Wunsch werden die Lehrprojekte mit einer Evaluation begleitet. Die Ergebnisse und Erfahrungen teilen beide Lehrenden anschließend hochschulweit mit ihren Kolleginnen und Kollegen in der Veranstaltungsreihe „Lehre im Dialog“. Bei Eignung eines digitalen Tools oder didaktischen Konzepts wird eine nachhaltige Verankerung im Curriculum angestrebt.

Bisher wurden sechs „Digitale Tandems“ umgesetzt. Innerhalb dieser Tandems haben sich Lehrende mit verschiedenen Themen beschäftigt: Neben einem Vergleich verschiedener Tools zur Umsetzung von Online-Wissensüberprüfungen wurde in einem weiteren Tandem beispielsweise ein Videospiel gemäß dem Digital Game-Based Learning zur Reflexion von Kommunikationsprozessen eingesetzt.

Die folgenden, kurzen Erfahrungsberichte geben einen Einblick in zwei weitere „Tandem“-Projekte: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher (Fachbereich Wirtschaft) beschäftigt sich aktuell mit dem Einsatz von „Audience Response-Systemen“ in der Lehre (Tandempartner: Prof. Dr. Klaus Böhm, Fachrichtung Geoinformatik und Vermessung). Prof. Dr. Katharina Kluge (Fachrichtung Bauingenieurwesen) probierte sich bereits im Sommersemester 2018 an der didaktischen Umgestaltung einer ihrer Lehrveranstaltungen hin zum „Flipped Classroom“ aus (Tandempartner: Prof. Dr. Bernhard Ostheimer, Fachbereich Wirtschaft).

Erfahrungsbericht

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher

Als Mitglied in der Medien & Lehre AG und als E-Learning-Koordinatorin des Fachbereichs Wirtschaft finde ich die Idee „Digitaler Tandems“ spannend; insbesondere der interdisziplinäre Erfahrungsaustausch reizt mich sehr.

Active Response-Systeme werden in vielen Medienberichten diskutiert und oftmals als „Wundermittel“ zur Interaktionssteigerung in Lehrveranstaltungen „gepriesen“. Es gibt verschiedene Produkte auf dem Markt, die sich hinsichtlich Funktionalität und Usability stark unterscheiden. Mit meinem „digitalen Partner“ Prof. Dr. Klaus Böhm haben wir uns für Mentimeter entschieden und dieses Tool in verschiedenen Vorlesungen eingesetzt. Auch unsere Art des Einsatzes hat sich unterschieden; während Klaus Böhm im Wesentlichen die Webansicht in der Vorlesung eingesetzt hat, habe ich das Add-in für Powerpoint genutzt.

Als Fazit lässt sich ziehen, dass das Tool zwar einfach zu bedienen ist und den gewünschten Effekt, Interaktionssteigerung,

hervorrufen, aber die Spezifikation geeigneter Fragen nicht trivial ist. Insofern haben wir angeregt, eine hochschuldidaktische Weiterbildung zum Thema Multiple Choice-Fragen anzubieten.

Erfahrungsbericht

Prof. Dr. Katharina Kluge

Als das Team Medien & Lehre mich im Herbst 2017 fragte, ob ich bei dem „Digitalen Tandem“ zum Thema „Flipped Classroom“ mitmachen wolle, sagte mir dieser Begriff gar nichts – nach vier Semestern bin ich begeistert von dieser Methode! Die Idee des „Flipped Classroom“ ist, den Unterricht umzudrehen: Früher vermittelte ich Wissen im Frontalunterricht und schickte die Studierenden danach zum Wiederholen und Vertiefen nach Hause. Heute erarbeiten sie sich

die Grundlagen selbst, unterstützt durch von mir erstellte Lehrvideos und E-Tests. Danach treffen wir uns, klären offene Fragen und bearbeiten weiterführende Aufgaben. Ich beobachte bei den Studierenden ein intensiveres Auseinandersetzen mit den Lerninhalten als früher und daraus resultierend ein tieferes Verständnis für diese Inhalte. Ich selbst bin in diesen Lerneinheiten nicht mehr Wissensvortragende, sondern Lernbegleiterin, habe intensiveren Kontakt zu den Studierenden und kann dadurch mehr auf individuelle Probleme und Bedürfnisse eingehen.

Wer sich für die Teilnahme an einem „Digitalen Tandem“ interessiert oder weitere Informationen zu einem der beschriebenen digitalen Tools bzw. didaktischen Szenarien wünscht, kann sich gerne beim Medien & Lehre-Team (medienundlehre@hs-mainz.de) melden. ■



Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher zeigt Studierenden den Einsatz von „Audience Response-Systemen“ in der Lehre



Die Förderung der Interaktion zwischen den Studierenden ist ein Effekt der digitalen Tools



Alternativen zu Standardlösungen und eingefahrenen Herangehensweisen – die Gewinnerinnen und Gewinner des jüngsten Wettbewerbs

SmILE - IDEEN FÜR DIE LEHRE

Der Wettbewerb für Studierende ging in die zweite Runde

TEXT: FLORENCE DE BONI

FOTOS: SAMIRA SCHULZ

■ Am Nikolaustag war es wieder soweit. Nach seinem Auftakt im Jahr 2017 hat im Dezember 2019 der zweite Studierenden-Ideen-Wettbewerb SmILE an der Hochschule Mainz stattgefunden. SmILE ist die Abkürzung für „Studierende mit Ideen für die Lehre“, und genau dafür steht der Ideenwettbewerb auch: den Studierenden die Möglichkeit einzuräumen, die Lehre und Lernumgebung an ihrer eigenen Hochschule mitzugestalten. Ziel des Wettbewerbs ist es, die Studierenden an der Entwicklung der Lehre und Ausgestaltung des Studienalltags zu beteiligen, aber auch die Bedürfnisse der Studierenden aufzudecken und in zukünftige Planungen einzubeziehen. Sofern es möglich ist, werden innovative Ideen von der Hochschule im Nachgang umgesetzt oder den Lehrenden zugänglich gemacht.

Professionelles Coaching

Im zweijährigen Turnus haben die Studierenden – Einzelpersonen oder Gruppen aller Fachbereiche – die Möglichkeit, ihre Ideen einzureichen, indem sie diese kurz und prägnant skizzie-

ren. Eine interdisziplinäre Jury, bestehend aus Vertretern der Studierendenschaft und Lehrenden aller Fachbereiche, trifft zunächst eine Vorauswahl der Einreichungen und kürt bei der Abschlussveranstaltung die drei besten Ideen, während das Publikum für den Publikumspreis abstimmen darf. Alle Gewinner-Ideen werden mit einem Preisgeld ausgezeichnet.

Als kleinen Bonus erhalten die Kandidatinnen und Kandidaten im Vorfeld des Finales professionelle Unterstützung für die Präsentation ihrer Idee. Im Rahmen eines Pitch-Workshops bekommen sie von einem Coach individuelle Tipps, wie sie Jury und Zuschauer mit einem mitreißenden Pitch in möglichst kurzer Zeit für ihre Idee gewinnen können. Auch für die Finalisten, die ohne Preisgeld nach Hause gegangen sind, hat sich die Teilnahme gelohnt. Dank des professionellen Coachings konnten alle Kandidatinnen und Kandidaten im Finale ihre Ideen hochqualitativ auf der Bühne präsentieren und sind in der Lage, die neu erworbenen Kompetenzen im weiteren Verlauf ihres Studiums einzusetzen.

Lerninseln für Gruppenarbeiten

Und was passiert nach dem Wettbewerb? Natürlich sollen die preisgekrönten Ideen nicht in der Schublade verschwinden. Sie werden auf ihre Realisierbarkeit geprüft und nach Möglichkeit auch umgesetzt. So ist die „Lerninsel“ des SmILE-Gewinners von 2017 inzwischen an einigen Stellen der Hochschule zu finden. Der Management-Master-Student Moritz Lunin wollte mit seinem Konzept die Arbeitsbedingungen für Gruppenarbeiten optimieren: Innerhalb des Studiums dürfen Studierende viele Projekte und Präsentationen bearbeiten. Oft treffen sich die Studierenden dazu zwar an der Hochschule, doch Lunin empfand die Zusammenarbeit dadurch erschwert, dass alle Gruppenmitglieder auf einen kleinen Laptop starren müssen, um beispielsweise eine Präsentation zu bearbeiten. Da immer 1-2 Personen im Hintergrund nicht involviert sind, sinkt die Produktivität und die Motivation der Gruppe. Er erarbeitete daher ein Konzept für einen Gruppenarbeitsstisch mit zentralem Monitor und allen relevanten Medienanschlüssen. Die rege Nutzung der Medientische (inzwischen als „Work Space“ in den Hochschul-Sprachgebrauch übergegangen), zeigt, dass hier ein reales Manko aufgedeckt und beseitigt wurde.

Eine App für den Hochschulalltag

Erstplatzierte des Jahres 2019 war Jana Rassl. Die BWL-Bachelor-Studentin schlägt eine App vor, die alle digitalen Services der Hochschule unter einem Dach vereint. Sie möchte es ihren Kommilitonen ermöglichen, ihren kompletten Hochschulalltag mit Hilfe einer einzigen App zu bestreiten, ohne sich auf mehreren Plattformen bewegen zu müssen und zentral auf alle benötigten Informationen und Daten mobil zugreifen zu können. Neben einem ausgefeilten Konzept präsentierte sie eine Marketingstrategie, wie die Anwendung unter den Studierenden verbreitet werden könnte. Nun wird auch diese Idee genauer unter die Lupe genommen und auf ihre Realisierbarkeit geprüft.

Frischer Wind

Das Team Medien und Lehre, das den Wettbewerb ins Leben gerufen und umgesetzt hat, blickt sehr zufrieden auf die beiden ersten Durchläufe zurück. Der Austausch mit den Wettbewerbskandidatinnen und -kandidaten hat gezeigt, dass die Studierenden hohe Wertschätzung für ihr Engagement erfahren. Neben dem Preisgeld erhalten sie die Chance, ihre Entwürfe in die Hochschul-Diskussion einfließen zu lassen und ihrer Präsentationstechnik einen professionellen Schliff zu verleihen. Für die Hochschule bringt das Aufsetzen der Studierenden-Brille frische Ideen für die Weiterentwicklung der Lehre, hilft, Bedürfnisse und mediale Gewohnheiten der Studierenden zu erkennen und fördert nicht zuletzt das Überwinden eingefahrener Herangehensweisen und Standardlösungen.

Turnusgemäß wird der nächste SmILE-Wettbewerb Ende 2021 stattfinden. Zusammen mit Daniel Bayer und Ruwen Schick vom Medien- und Lehre-Team sehe ich dem nächsten Durchlauf schon mit Vorfreude, ja mit einem „SmILE“ entgegen. ■



Ein Pitch-Workshop im Vorfeld gibt den letzten Schliff



Per „Active Response“, hier mit Menti-meter, wurde der Publikumspreis auserkoren



Modell des „Green-Gartenhauses“ – ein Gewächshaus, das mittels Solartechnik Energie generiert, die dann für die Produktion von Nahrungsmitteln genutzt werden kann

AN DIE PILOTEN DES RAUMSCHIFFS ERDE

Wir haben die Verantwortung, an einer besseren Zukunft mitzuwirken

TEXT UND FOTOS: OTHMANE WAGDI

■ Othmane Wagdi studiert im Bachelor Internationales Bauingenieurwesen an der Hochschule Mainz. Seit einigen Jahren brennt er für eine Idee, die in Zeiten von Klimawandel und Ressourcenknappheit ein großes Potenzial in sich birgt: Zusammen mit zwei Kommilitonen, die in Mainz und Darmstadt Biologie und Elektrotechnik studieren, arbeitet er an der Entwicklung eines Gewächshauses, das gleichzeitig Energie und Lebensmittel produziert. In den nächsten Jahrzehnten werden Bauingenieure, so Othmane Wagdi, eine Schlüsselrolle bei der Energiewende spielen – aber wir alle sind gefordert, unser Handeln zu überdenken. Ein Appell.

Irreversible Veränderungen

Laut dem im Jahr 2018 erschienenen Report des Weltklimarates IPCC haben menschliche Aktivitäten mit einem Plus von 1,0°C im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zum rasanten Anstieg der globalen Durchschnittstemperaturen beigetragen. Die globale Erwärmung wird zwischen 2030 und 2052 voraussichtlich die 1,5°C-Marke erreichen, wenn sie mit der aktuellen Geschwindigkeit weiter zunimmt. Naturwissenschaftler haben einen klaren Konsens darüber erreicht, dass das Klima durch die globale Erwärmung beeinflusst wird, unklar bleibt jedoch, in welchem Maße.

Besonders besorgt sind die Wissenschaftler über sogenannte „Tipping Points“ in den Systemen der Erde. Hierbei handelt es sich um Prozesse, bei denen plötzliche und/oder irreversible Änderungen auftreten, sobald Systeme Schwellenwerte überschreiten. Zum Beispiel die rasch fließende Meeresströmung im Atlantik, der Golfstrom, der West-Europa warm hält. Viele dieser Prozesse erreichen einen so großen Maßstab, dass sie mit vorhandenen Technologien für den Menschen praktisch nicht mehr zu bewältigen sind.

Es hat Millionen von Jahren gebraucht, um die Physis des Menschen und das menschliche Bewusstsein zu entwickeln. Dabei haben

sich die Kulturen unserer Zivilisation in den letzten tausenden von Jahren durch Religionen und philosophische Lehren, Moral und Gesellschaftsregeln entwickelt, damit wir in Harmonie mit uns selbst, unseren Mitmenschen und der Natur leben können. Mit zunehmender Entfernung von den traditionellen Werten erfährt die Welt einen Verlust an Moral und an Kontrolle der Begierde. Das spiegelt sich nicht zuletzt in unserem aktuellen Konsumverhalten wider.

In einer Zivilisation halten wir es für selbstverständlich, dass unsere Nachbarn ihre Abfälle entsorgen, vermeidbare Umweltschäden umgehen und unvermeidlich verursachte Schäden kompensieren. Dies besagt auch das deutsche Umweltrecht. Das gleiche Prinzip gilt auch für die Treibhausgasemissionen. Der Klimawandel ist ein Nebenprodukt des Wirtschaftswachstums. Jetzt ist die Zeit gekommen, fair zu sein und Verantwortung zu übernehmen, sonst wird die Zukunft für unser Raumschiff Erde nicht gut aussehen.

Ökonomische Lösungsansätze

William D. Nordhaus von der Universität Yale hat 2018 den Wirtschaftsnobelpreis für die Integration des Klimawandels in langfristige makroökonomische Analysen erhalten und ist einer der führenden Wissenschaftler der Umweltökonomie. Laut Nordhaus ist das effizienteste Mittel zur Verringerung der Treibhausgasemissionen ein globales CO₂-Steuersystem: Indem allen Ländern eine einheitliche Steuer auferlegt wird, entsteht ein finanzielles Interesse am ökologischen Wandel. Jeder Verursacher soll die gesellschaftlichen Kosten für den durch seine Emissionen verursachten Schaden über einen angemessenen Preis tragen. Ein globales Emissionshandelssystem kann laut Nordhaus die gleiche Aufgabe übernehmen, vorausgesetzt, die Emissionsgrenzwerte sind niedrig genug, um einen ausreichend hohen Preis für CO₂ zu erzielen.

Nachhaltiges Planen und Bauen

Die Anforderungen an Bauingenieure sind in einem umfassenden Wandlungsprozess begriffen. Projekte werden von Firmen zunehmend weltweit akquiriert und von internationalen Teams bearbeitet. Nachhaltiges Planen, Bauen und Umbauen ist zu einem Leitziel geworden, das international mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Deshalb habe ich mich entschieden, Internationales Bauingenieurwesen zu studieren. Während meines Studiums hatte sich für mich die Chance ergeben, das neue Blockheizkraftwerk der „Kraftwerke Mainz Wiesbaden“ und seine Wärmespeicheranlage als Werkstudent mit zu bauen. Durch diesen lehrreichen ersten Einblick in den Energiesektor wurde mein Interesse an der Branche geweckt. Die Gewinnung und Erzeugung erneuerbarer Energie sowie deren Speicherung werden oft nicht in Verbindung mit Bauingenieurwesen gebracht. Diese Meinung ist jedoch dringend zu überdenken. Bauingenieure und Bauingenieurinnen werden in den nächsten Jahrzehnten eine Schlüsselrolle bei der Energiewende spielen.

Die Idee des „Green-Gartenhauses“

Die Sonnenenergie ist in meinem Heimatland Marokko und in vielen anderen Ländern Afrikas mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland. Dagegen sind die Menschen in diesen Regionen mehrfach ärmer. Bei der Führung einer Rentabilitätsrechnung kommen meistens unattraktive Zahlen heraus.

Die Sonne ist ein großer Schatz, aber für uns in Afrika hat sie auch Nachteile. Das Wasser verdunstet schnell, es gibt wenig Regen und lange Dürreperioden. Deswegen habe ich mich dazu entschieden, an einer Lösung zu arbeiten, die am Anfang noch sehr abstrakt war, aber nach und nach, durch den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit mit meinen Projektpartnern, Gestalt annimmt. Gemeinsam mit einem Studenten der Elektrotechnik an der Technischen Universität Darmstadt und einem Biologie-Studenten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz arbeite ich an der Entwicklung eines Gewächshauses, das mittels Solartechnik Energie generiert, die dann für die Produktion von Nahrungsmitteln genutzt werden kann. Unser „Green-Gartenhaus“ befindet sich noch in der Entwicklungsphase, einige Herausforderungen sind noch zu meistern, aber wir machen Fortschritte. Jede Person und jede Gesellschaft hat die Verantwortung, an einer besseren Zukunft mitzuwirken. Alle an Bord? Wir sind spät dran und haben Zeitdruck, bitte anschnallen! ■



Gastbesuch im Studiengang „Internationales Bauingenieurwesen“ – Prof. Dr. Alfons Buchmann mit Studierenden der Partnerhochschule Uninorte, Kolumbien im WS 2019/20. Foto: Erich Weiler

„Die Welt, wie wir sie geschaffen haben, ist ein Prozess unseres Denkens. Sie kann nicht geändert werden, ohne unser Denken zu ändern.“

Albert Einstein



Schlafen, Wandern, Essen und Wohnen auf minimalstem Raum – die naturnahen Minihäuser sollen ein besonderes Erlebnis bieten und der touristischen Infrastruktur des Oberen Mittelrheintals einen kräftigen Anschlag bringen

MINIMALBEHAUSUNG „HÜTTCHEN“

Im Oberen Mittelrheintal findet 2029 die Bundesgartenschau statt – die Hochschule Mainz als Ideengeber für die Region

TEXT: KERSTIN MOLTER

FOTOS: HOCHSCHULE MAINZ, VANESSA MAY

■ Die imposante Landschaft des Welt-erbes Oberes Mittelrheintal ist Austragungsort der Bundesgartenschau 2029. Auf insgesamt 67 km entlang des Rheins wird der Flussabschnitt zwischen Bingen und Rudesheim im Süden und Koblenz im Norden während der BUGA bespielt.

Im Workshop „Hüttchen“ wurden von Architektur-Studierenden der Hochschule Mainz unter Leitung von Prof. Kerstin Molter im Sommersemester 2019 Minihäuser als touristisches Übernachtungsangebot anlässlich der BUGA 2029 im Oberen Mittelrheintal entwickelt. Die touristische Infrastruktur hat dort einen

hohen Modernisierungsbedarf, die Bundesgartenschau soll einen kräftigen Anschlag für die Region bringen.

Im Einklang mit der Landschaft Kooperationspartner ist die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.. Sie koordiniert die BUGA-Vorbereitungen für das Land



Abb. oben: Blick ins Mittelrheintal bei Bacharach
Abb. unten: Feinschliff – ein Hang entsteht

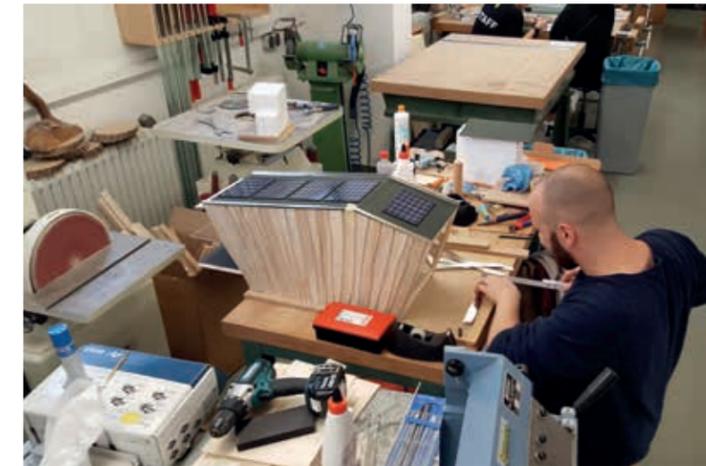


Abb. oben: TINY ROCK in der Modellbauwerkstatt
Abb. unten: Hüttchen – Ausstellung im LUX-Pavillon

Rheinland-Pfalz und hat die Aufgabe der Interimsgeschäftsführung der BUGA 2029 GmbH übernommen, bevor die konkreten Projektplanungen beginnen.

Die naturnahen und regionalspezifischen Minihäuser sollen ein besonderes touristisches Erlebnis bieten. Vorfabriziert und energieautark, sollen sie im Einklang mit Landschaft und Weltkulturerbe Umsetzung finden und Schlafen, Waschen, Essen und Wohnen auf minimalstem Raum ermöglichen. Prinzipiell sollen die Hüttchen in den Seitentälern des Mittelrheintals am Hang ihren Platz finden. Im Workshop wurde das Seitental von Bacharach ins Auge gefasst.

In einem einwöchigen Workshop Ende Mai 2019 wurden sieben Konzeptionen erarbei-

tet. Der Workshop startete mit einer Exkursion ins Mittelrheintal. Nach dem Workshop wurden die Ergebnisse noch weiter vertieft. Es entstanden sieben typologisch beeindruckende Beiträge mit sprechenden Namen wie „TINY ROCK“, „Zwischen den Zeilen“, „7 m²“, „Blickwinkel“, „LEY“, „2+1“ und „Mobile Modular Cabin“.

Vom Schiefer inspiriert

Der Beitrag „TINY ROCK“ von Vanessa May und Giuliano De Luca löste die Herausforderung, das Hüttchen in die Landschaft zu integrieren, besonders gut. „TINY ROCK“ ist ein im höchsten Maß kontextuell geprägter Gebäudetyp. Die Steinstruktur des für die Region typischen Schiefers inspirierte den Gebäudeausdruck. Unbesäumte Holzschwarzen, an die Schieferstruktur erinnernd,

bekleiden die nach Norden und Süden orientierten Längsseiten des linearen, parallel zum Hang angeordneten Hüttchens. Natürlich vergrauend, fügt es sich fast mimetisch in die Landschaft. Die schmalen Ost-West Seiten erlauben hingegen einen uneingeschränkten Panoramablick über das ganze Nebental mit einer klaren Ausrichtung zum Mittelrheintal. Entsprechend konsequent ist der Grundriss aus dieser Achse entwickelt. Die minimalen Funktionsräume wie Bad und Kochgelegenheit sind untergeordnet in eine „raumhaltige“ Wand integriert, ebenso die in die Wand geklappten Stühle, Betten und ein Tisch. Nichts lenkt von der Aussicht ab, der Raum möbliert sich nach Bedarf. Der torartige, zweiteilige Zugang zum Hüttchen dient im heruntergelassenen Zustand als Terrasse und zur Lüftung. Der „TINY ROCK“ kann



Abb. oben: „2+1“ von Anna Hartoch und Jana Schmidt
Abb. unten: „Ley“ von Lasse Christiansen, Milena Losic und Esther Saweljew

Abb. oben: „Blickwinkel“ von Helena Schütt, Annalena Schipp und Anne Nitsch
Abb. unten: „7m²“ von Ceylan Sen und Silvana Wilhelm

werkseitig vollständig aus Brettsperrholzelementen vorgefertigt und ohne Sondertransport zum Aufstellplatz gefahren und platziert werden. Energieautark und einfach mit Einschraubfundamenten gegründet, kann er auch spurlos wieder verschwinden.

Zwischen den Reben oder auf Rädern
Das Hüttchen „Zwischen den Zeilen“ soll sich in die linearen Weinbergsstrukturen einfügen, zwischen den Zeilen der Reben seinen Platz finden. Keineswegs sollen hierfür bestehende Rebstöcke weichen, sondern der bestehende Weinberg um ein paar Zeilen neue Reben weitergewebt werden. Zudem soll der Blick vom Wanderweg oberhalb des Weinbergs ungestört über das Hüttchen

schweifen können. „7 m²“ ist das kompakteste Hüttchen. Die minimale Architektur, in der Nutzungen je nach Tageszeit aktiviert werden können, schafft einen zurückhaltenen Rückzugsort. Das Hüttchen „Blickwinkel“ betritt man von der Bergseite über die Gebäudeecke, genau gegenüber öffnet sich das Hüttchen mit einer transparenten Gebäudeecke in Richtung Tal. Der Blick konditioniert die Grundrissordnung und rückt die Besonderheit der Landschaft in den Fokus. „LEY“ als monolithische Skulptur wirkt wie ein abstrakter Fels in der Landschaft und blitzt nachts wie ein kostbarer Diamant ins Tal. „2+1“, zwei kleine Häuser mit einem Zwischenraum, der als überdachter Raum, Außenraum oder Terrasse genutzt werden

kann, bieten in einem Häuschen Platz zum Wohnen, Kochen und Waschen, das zweite dient dem Schlafen. Im Hüttchen „Mobile Modular Cabin“ ist der Grundriss barrierefrei entwickelt und lässt sich auf einer Zahnradbahn in unterschiedliche Hanglagen ziehen, um die Steilhänge aus anderen Positionen zu erleben.

Präsentation auf der BUGA-Ausstellung
Das „TINY ROCK“-Konzept, einschließlich einem Modell im Maßstab 1:10, ist jetzt Bestandteil der BUGA-Ausstellung mit dem Titel „Bundesgartenschau 2029: Unsere BUGA beginnt jetzt!“ Die BUGA-Ausstellung wandert in den nächsten zwei Jahren durch die Städte und Gemeinden des



„Zwischen den Zeilen“ von Hannah Essel und Annabel Hellriegel

Abb. oben: „TINY ROCK“ von Vanessa May und Giuliano de Luca
Abb. unten: „Mobile Modular Cabin“ von Elisabetta Sentner und Camilla Rosetti

UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal. Die Hüttchen-Ideen aller teilnehmenden Studierenden sind über den QR-Code zur Ausstellung zu sehen. Zudem waren alle Hüttchen-Modelle im November 2019 auch im LUX ausgestellt.

Mitwirkende:
Prof. Kerstin Molter, Entwerfen & Konstruieren, Aufgabenstellung und Leitung, Hochschule Mainz, Fachrichtung Architektur
Prof. Thomas Giel, Energiekonzept, Hochschule Mainz
Sebastian Metz, Architekt

Gastkritik: Mark Linnemann, Architekt
Unterstützung Modellbau: Modellbaumeister Sebastian Dries, Philipp Palmen

Studierende:
Lasse Christiansen, Hannah Essel, Anna Hartoch, Annabel Hellriegel, Giuliano de Luca, Milena Losic, Vanessa May, Anne Nitsch, Camilla Rossetti, Esther Saweljew, Annalena Schipp, Helena Schütt, Jana Schmidt, Ceylan Sen, Elisabetta Sentner, Silvana Wilhelm

Projektpartner:
Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. ■



Weitere Informationen zu den Konzepten des Hüttchen-Workshops



Farben haben Einfluss auf die Kreativität – Workshop Design Thinking



Wie werden digitale Produkte von Kunden genutzt? – Workshop Mensch und Medien



Hands-on! Die Teilnehmer waren eingeladen, ihre Ideen einzubringen

tatsleistung beeinflusst? Blau ist hierfür z.B. sehr förderlich, genauso wie die Anwendung des „Hybrid Brainstormings“, bei dem sich vor allem auch introvertierte Persönlichkeiten in einer Gruppenkonstellation sehr gut kreativ entfalten können und damit größere Innovationsbeiträge leisten. Denn was nutzen mannigfaltige neuartige Technologien, wenn den Entscheidern in Unternehmen und öffentlichen Institutionen am Ende die Kompetenz fehlt, die Möglichkeiten der digitalen Transformation mit ihren tatsächlichen betrieblichen Problemstellungen in Einklang zu bringen? In diesem Kontext wurden auch die Grundzüge der Methode des „Design Thinking“ präsentiert, welche als eine der effektivsten Methoden zur kreativen Ideenfindung gilt und anschließend auch direkt live vor Ort erprobt werden konnte.

Hands-on Workshops

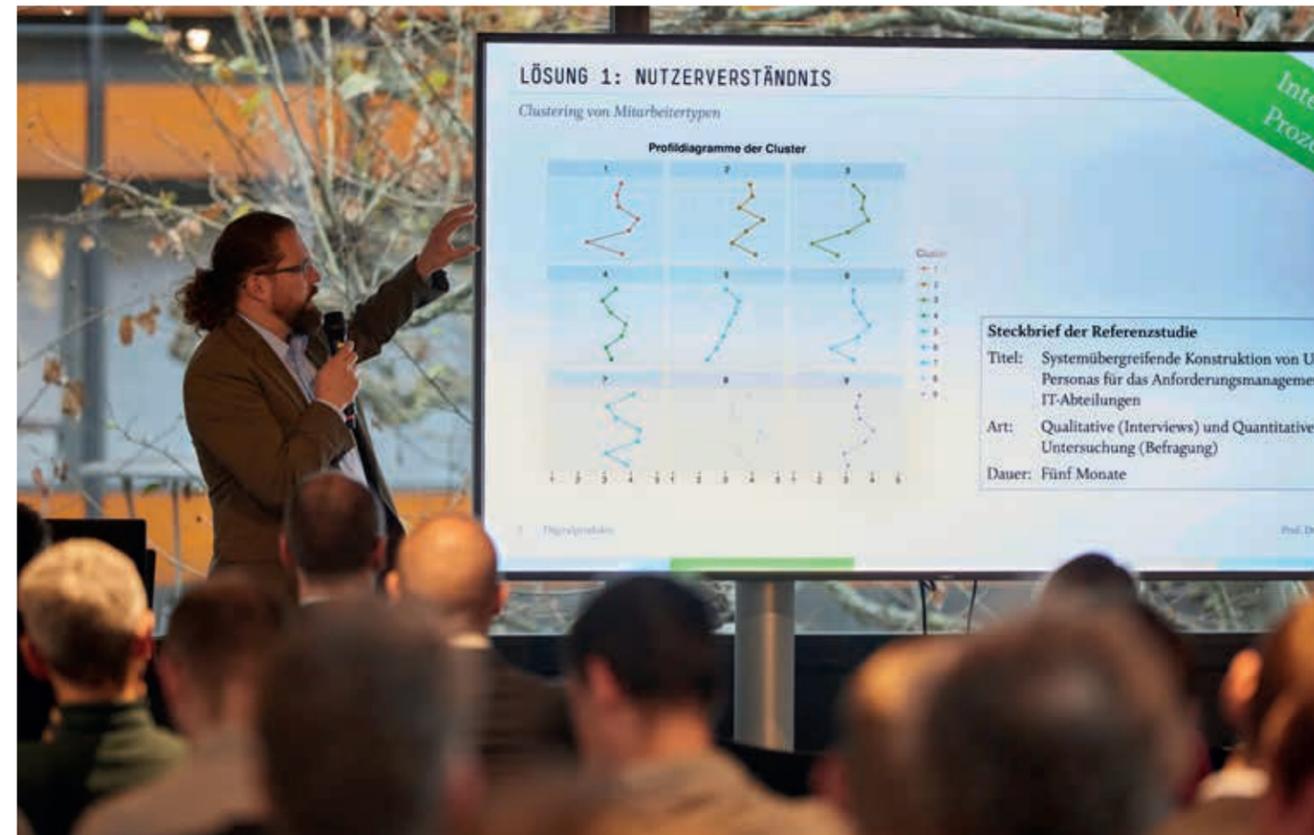
Nach zwei einführenden Beiträgen fand die erste von zwei Workshop-Runden statt, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen vier Alternativen wählen konnten:

- Anwendungsszenarien von Virtual und Augmented Reality
- Praxisnaher Einführungsworkshop in die Innovationsmethode Design Thinking
- Mensch und Medien: Wie werden digitale Produkte von Ihren Kunden genutzt?
- Digitalisierungspotenziale erkennen

Alle Formate wurden interaktiv und „hands-on“ gestaltet. So konnten beispielsweise Eye- und Face-Tracking, als auch moderne Virtual Reality-Brillen ausprobiert werden, wobei alle Technologien stets im Kontext zu betrieblichen Fragestellungen standen. Beispiel: Ein Unternehmen möchte die Emotionen der Kundschaft auf Produktvideos vor Veröffentlichung testen. Dies kann mittels Face-Tracking, bei dem anhand der Mimik die spontane Gefühlsreaktion festgestellt wird, ermittelt werden. Durch die Testergebnisse werden wertvolle Informationen ermittelt, die als Ist-Zustand auch in ein Forschungsprojekt zur Verbesserung von Bewegtbild-Medien wie eben z.B. Produktvideos münden könnten.

User Insights für Digitalprodukte

Letzteres ist eines der Forschungsthemen von Prof. Dr. Sven Pagel, der im dritten Themenvortrag die Bedeutung des Kundenerlebnisses vor, während und nach der



UX steht für User Experience – Prof. Dr. Sven Pagel analysiert das Verhalten beim Konsum digitaler Produkte

Benutzung bzw. dem Konsum von digitalen Produkten adressierte. Damit ist im wissenschaftlichen Kontext die User Experience (UX) gemeint, zu der auch die Usability als zentraler Faktor zählt. Diese erfasst, inwieweit ein Nutzer ein Produkt zur Erreichung eines Ziels effektiv, effizient und zufriedenstellend verwenden kann. Ist sie hoch, so steigt unter anderem die Wahrscheinlichkeit positiver Weiterempfehlungen und Produktrezensionen, des Kaufes verwandter Produkte desselben Unternehmens als auch der langfristigen Nutzung des Produkts. Daher ist es für Unternehmen essenziell, die Kundenanforderungen zu Beginn möglichst genau zu bestimmen, daran ausgerichtet die digitalen Produkte zu erstellen und entsprechende Prototypen kontinuierlich zu testen. Hierzu können wie erwähnt Eye- und Face-Tracking, aber auch weitere psychophysiologische Technologien dienen, die die Hochschule Mainz allen voran mit dem Beobachtungslabor und großer Expertise der Forschungsgruppe Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement (WIMM) bietet.

Projektformen & Fördermöglichkeiten

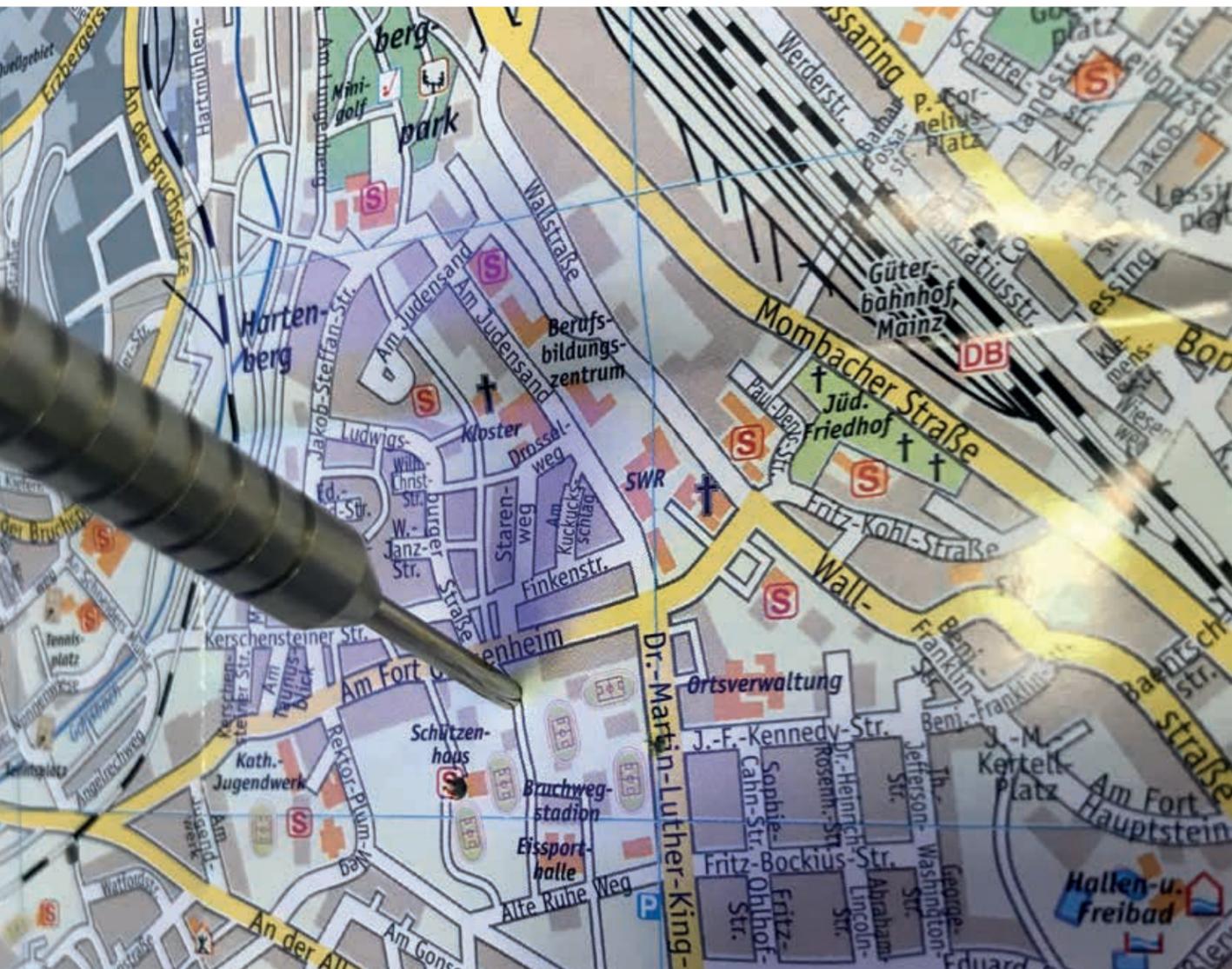
Nun waren alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer über einige der zentralen Bereiche der digitalen Transformation bestens informiert. Nur, in welchem Kontext können sie davon profitieren? Oder anders gesagt, wie könnte die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und dem Forschungscluster Digital Innovation in einem oder mehreren der vorgestellten Themengebiete aussehen? Diese Frage wurde zum Ende hin beantwortet, denn neben kurzen Einführungsworkshops und Beratungen, die nur einen oder wenige Tage umfassen und gut als initialer Startschuss dienen können, sind auch Kooperationsprojekte mit Studiengängen bis hin zu größeren Forschungsprojekten mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Doktorandinnen und Doktoranden und Professorinnen und Professoren denkbar.

Bei allen Projekten ermitteln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsclusters Digital Innovation zudem, ob eine Förderung über eine Fördermaßnahme von

Bund oder Ländern möglich wäre. Denn auch hier ist die Vielfalt groß – von kleinen Zuschüssen im vierstelligen Bereich für Beratungen bis hin zu Drei-Jahres-Förderungen mit Fördersummen bis zu einer Million Euro gibt es zahlreiche Instrumente.

Mit diesem Wissen im Hinterkopf konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Abend bei einem gemütlichen Weinempfang ausklingen lassen. Weitere Veranstaltungen dieser Art sind bereits in Planung, um die digitale Transformation in der Wirtschaft und unserer gesamten Gesellschaft weiterhin aktiv gestalten zu können.

Mehr Informationen und Impressionen unter: <http://digital-innovation.hs-mainz.de> ■



Punktgenau ans Ziel – der Zufall führte die Studierenden an unbekannte, verwunschene, abwegige Orte, die in keinem Stadtführer zu finden sind

MIT DEM DARTPFEIL ZUM ESELSWEG

Ungewöhnliche Blicke auf Mainz (Teil 1)

TEXT: NADJA MAYER

FOTOS: STUDIERENDE DES STUDIENGANGS KOMMUNIKATIONSDESIGN

■ Im Erstsemesterkurs „Texten kann man lernen. Aber nur beim Texten“ bei Prof. Nadja Mayer haben 23 Studierende mit Dartpfeilen auf einen Stadtplan von Mainz gezielt, um sich anschließend an die angepeilten Orte zu begeben, sich um-

zuschauen und ihre Eindrücke in kurzen Texten festzuhalten. Dabei erlebten sie melancholische Stimmungen, sonderbare Begegnungen mit Küchenbrettern, beobachteten Freundschaften mit einem Efeu, einen mehr als trägen Rhein, das

Geschehen auf den Straßen der Vororte, sie standen vor verschlossenen Türen und haderten gelegentlich auch mit dem Schreiben. Vierzehn dieser Dartpfeilgeschichten lesen Sie hier. Weitere neun folgen in der nächsten Ausgabe des „Forums“.



Schatten wandern durch die hereinbrechende Nacht

Eine Hommage an den Regen

Herabfallender Himmel über meinem Kopf, fließende Erde unter meinen Füßen, um mich herum schemenhafte Gestalten. Die Konturen lösen sich auf im Schleier der nassen, hereinbrechenden Nacht. Sichtbar sind nur noch die Bewegungen der wandelnden Schatten, die in rhythmischer Begleitung ihren Weg durch das Schwarze suchen. Die durch Zufall komponierte Musik verschluckt Geräusche und Gedanken, den Trubel der Stadt, schenkt Ruhe und Gemächlichkeit. Oberflächen glänzen verspielt durch die Reflexion der taumelnden Lichter und begleiten sie, die vergängliche Atmosphäre von rauschender Luft mit dem Wunsch, dass dieses Konzert noch ewig anhält. Die Welt tanzt im Takt der pulsierenden Tropfen. Regen, wir schätzen dich viel zu selten.

Christine Kerres



Krähenweg oder Kaninchenpfad?

Tierisch genervt

Ich bin nicht weit weg von Zuhause und mache es mir zur Aufgabe, die Straße auch ohne Navigation zu finden. Ich lasse mein Handy außer Acht, um mir selbst zu beweisen, dass mein Orientierungssinn bärenstark ist und meines Akkus wegen, der grade 10 Prozent erreicht hat, was mich tierisch stresst. Ich komme auf eine Kreuzung und hab die Wahl – Krähenweg oder Kaninchenpfad. Krähe ist gut. Kurzer Blick aufs Handy. 5 Prozent. Nice. Mein Schritt wird schneller und ich sehe eher aus wie ein Hase, der hoppelt als ne Krähe, die fliegt. Ziel erreicht. Eselsweg. Schnell hol ich mein Handy raus, doch: Bildschirm schwarz. Natürlich Akku down. Alles für die Katz. Naja, Schwein gehabt, dass ich nicht so weit weg wohne. Dann morgen auf ein Neues.

Hannah Fleckenstein



Nachbarschaftsbesuch

Überall angebissene Äpfel. Dann finde ich meinen Dartpfeil. Ich sehe aus wie eine asiatische Touristin: schwarze Haare, Rucksack und ein Handy in der Hand. Von einem Balkon aus beobachtet mich eine Frau. Sie raucht. Ich fühle mich wie ein Eindringling in der Stille des Sonntags. Ein Pfiff ertönt. Ein Mann deutet an, mir vom Balkon aus ein Küchenbrett entgegen zu werfen. Die Ferne hält uns vom Sprechen ab. Er wedelt mit dem Brett und ich antworte mit meinen Händen. „Möchtest du dein Küchenbrett ausleihen?“ Ich interpretiere seine Gesten so, wie es mir gefällt. In diesem Moment werde ich zu einem verrückten Besucher. „Ich bin dein Nachbar“, will ich ihm sagen. „Ich lebe zehn Minuten entfernt von hier und möchte nur meine Hausaufgaben machen.“

Lan Joo

Das Küchenbrett als Wurfgeschoss

Durchgepustet

Kalte Füße. Kalte Nase. Pinkeln müssen, schnell nach Hause. Irrweg, Irrweg, Akku leer. Heimweg wird wohl etwas schwer. Orientierungslosigkeit, anhaltende Müdigkeit. Weit und breit: Straßen, Autos, keine Zeit. Alle verlorn in Einsamkeit. Straßenrauschen. Vielleicht verlaufen. Illegal hier hinzugehn? Oh, scheißegal, bleib einfach steh'n! Texten, texten, weiterschreiben, Unwohlsein lieber vermeiden. Rückenschweiß, unendlich heiß, dreh mich doch noch mal im Kreis. Warte. Pause. Weiß nicht, wieso ich so aufbrause. Strömt plötzlich von Gemütlichkeit, mach mich für den Bruch bereit! Frische Luft, Regenduft. Das Gespür für die Natur kommt jetzt näher, 's ist jetzt schöner. Grün und bunt und ruhig, trotz des grauen Landschaftsbilds. Gedanken formen Ranken, schwanken. Auf der Bank eher auftanken. Durchgepustet, ausgemistet, aufgeatmet.

Lara Bölsche



Verloren in Einsamkeit – vielleicht verlaufen?



Der Rhein – schon immer da und doch nie am selben Ort

Unreiner Rhein

Träge schiebt sich der Rhein durch sein Bett, genau wie ich mich, heute Morgen. Er darf liegen bleiben wie seit tausenden von Jahren. Schon immer da und doch nie am selben Ort, fließend, strömend, reißend und doch still. Regungslos liegt er vor den Dächern. Sie verlassen sich darauf, dass er bleibt. Hinter mir ein Campingplatz, Bäume, ein Fahrradweg.

Wäre es nicht so verdammt kalt, könnte ich mir sogar vorstellen, dass hier Leute Urlaub machen. Bänke stehen am Weg, weit weg vom Gewässer, Büsche erschweren den Blick auf den Rhein. Ich gehe an das Ufer, um mir ein Bild zu machen. Ich mache drei. Der Wind peitscht mir ins Gesicht, er treibt mich zurück zum Bahnhof. Vielleicht komme ich im Sommer nochmal wieder.

Lars Karhof

Parken in gekennzeichneteter Fläche erlaubt

Brav halten sich die Anwohner an sämtliche Regeln der Kreuzung. Neben den stehenden Wagen rollen auch immer wieder neue Vierräder an, um sich der Entscheidung „Innenstadt“ oder „Essenheim“ zu stellen. Auf dem Gehweg begegnen sich Eltern, die in vorörtlicher Manier zu Fuß die Kinder vom heimischen Sportverein abholen. Selbst als Fremde werde ich im Vorbeilaufen höflich begrüßt. Aus einem vertrauenswürdig geöffneten Fenster im Erdgeschoss klingt „Bares für Rares“ und ich sehe, wie gegenüber eine Bewohnerin die Mülltonnen ihrer Nachbarn mit rausstellt. Auf den ersten Blick wirkt dieses Wohngebiet austauschbar, doch bei genauerem Hinsehen wird es durch ein Merkmal unverkennbar: Kartoffeln.

Lea Bayer



Hier werden auch die Mülltonnen der Nachbarn rausgestellt

Thomas-Mann-Straße 30

Schweren Herzens steige ich trotz Regen und Kälte eine Station früher aus dem Bus und stehe kurz darauf in der Thomas-Mann-Straße vor einem weißen Einfamilienhaus. Die Gegend wird dominiert von Wohnhäusern. Nur vereinzelt fahren Autos an mir vorbei. Es ist still – mal abgesehen von dem Lärm der Schnellstraße 200 Meter hinter mir. Da nur eine Person in den letzten Minuten hier vorbeigelaufen ist, wird mir langweilig. Ich nehme mein Handy und google stattdessen den Namensträger der Straße. Mir fällt auf, dass ich kaum etwas über ihn weiß. Ich gehe gerade den Wikipedia-Artikel durch, als mein Handy plötzlich den Geist aufgibt. Ich schaue hoch. Eine Person läuft gehetzt die Straße entlang und ich beschließe, mich ebenfalls auf den Weg zu machen.

Manijé Angaji



Alle paar Minuten kommt auch mal ein Mensch vorbei



Die Schönheit des Details – ein vom Efeu umarmtes Haus

Detail

Magst du Efeu? Kommen Erinnerungen, wenn du Efeu siehst, oder siehst du nur Gift? Kämpfst du gegen Efeu, wenn er dein Haus umarmen will? Ja? Weißt du, dass er im Grunde gut für dich ist? Weißt du, dass Bienen ihn lieben? Ja, und wusstest du, dass er Cellulite bekämpfen kann? Er kann heilend sein, wenn du ihn einmal kennenlernenst. Ob der Besitzer dieses Hauses mit dem Efeu befreundet ist? Oder hat er einfach aufgegeben? Ich sehe ihn. Er schlüpft im Schlafanzug in kurzer Hose aus der Tür, holt die Mülltonne und die Zeitung rein. Ich finde es sympathisch, dass er so aus seinem Haus kommt. Ich beschließe, dass er mit dem Efeu befreundet ist. Ich stelle mir vor, wie jeder Mensch die Schönheit der Details sehen könnte.

Maria Hesse

Ich bin reif für die Insel

Die Sachen sind gepackt und ich bin bereit für die Reise. Der Nebel verhüllt die Sicht auf mein Ziel und gestaltet die Reise noch aufregender. Skip. Skip. Skip. Ab und zu rast ein Zug an mir vorbei. Auf halber Strecke nehme ich die Kopfhörer ab und stelle fest, dass ich mich in einer unheimlich ruhigen Gegend befinde. Endstation. Eine Warnung steht auf einem verblassten Schild an einer Metalltür. Soll ich mich wirklich von einem verblassten Schild an einer Metalltür einschüchtern lassen? Ich lasse mich von einem verblassten Schild an einer Metalltür einschüchtern und kehre um. Die Insel blieb mir verwehrt. Aber ich konnte an diesem Morgen die Stille genießen und für einen Moment allein sein.

Patrick Broll



Endstation Metalltür – kein Zutritt zur Insel



Siebter Anlauf ... Pressure in creativity

Fuck

Fuck. War eigentlich vorbereitet. Denkste. Ist genauso kacke. Wie gedacht. Bringt ja nix. Stift ist gelb. Wie damals. Tipp. Stille. Tipp. Ah, gleich da hinten! Rechts rum und dann grün. Wumm Wumm. Erträglicher. 209 erst. Fuck. Zweiter Anlauf. Dritter Anlauf. Müll. Müller. Am Müllersten. Vierter Anlauf. Aufgeben. Warme Bahn. Wumm Wumm. Stapf stapf. Bett. Zu. Fünfter Anlauf. Shit. Zeitdruck. Jetzt oder nie. Sechster Anlauf. Das wird nix. Google. Fuck. WLAN. Hoffnungslos. Schlechter Tag. Pressure in creativity, sagt Astro. Stimmt. Passt. Siebter Anlauf. Nah. Reicht jetzt. Scheisstudium. Nächstes Mal wieder Jura.

Mmametsi Claus



Das meiste im Leben passiert aus Zufall ...

Trainingsjacken gegen Melancholie

Mittwochmorgen, November, kalt. Ich erspähe Hausnummer 34. Erleichterung. Nicht mehr hierhin zurückkehren. Das Backsteingebäude tut weh. Heute in Nummer 53 aufgewacht. Ungerade Zahlen sind immer schöner. Kisten noch unausgepackt, Chaos, aber völlig schmerzfrei. Melancholie auf alten Wegen. Jeden Tag hier vorbeigegangen, Trubel, manche Gesichter trotzdem bekannt. Ein fremdes, in einer alten Mainz 05-Trainingsjacke. Ob das hier mein neuer Schreibtisch sei. Ich lache, er erzählt. Erklärt die Farben der Straßenschilder und dass manches im Leben einfach aus Zufall passiert. Das meiste, genaugenommen. Noch ein Witz über den Papst, und er zieht seiner Wege. Nimmt die Melancholie mit. Ich verlasse meinen neuen Schreibtisch. Ist schon kalt, November.

Zoe Branczyk

Kalte Finger, kalte Bank

Kalte Menschen. Keinen Cent mehr übrig für dich. Von ihnen mit ihren starren Mienen, die dennoch durch die Läden schieben. Manchmal kann ich sie nicht leiden, will sie einfach meiden. So wie jetzt, hab mich eh hier hin nur abgehetzt. Nur, um mich aufzuregen, über Menschen, die Tüten auf Bänke legen. Vielleicht sind sie am Tagesträumen, weshalb sie keinen Müll wegräumen. Vielleicht sind sie einfach dreist, haben einen schlechten Geist. Vielleicht sollte ich auch aufhören, so negativ zu denken, mich bemühen, meine schlechte Laune zu senken. Doch geht schwer, mit Brummen und Summen im Kopf und Gerase vom Laubgeblase. Gerade gekommen, schon verjagt. Kein perfekter Tag, aber jetzt geht es zu Menschen, die ich mag.

Lina Dittmar



Tagesträumer sind keine Müllwegräumer



Unterwegs in der Geisterstadt am Fluss

Wo Wasser und Beton verschmelzen

Es ist ein kalter, verregener, düsterer Tag. Ich höre laute Geräusche einer Baustelle. Die gesamte Anlage wirkt wie leergefegt, nur zwei kleine Kinder laufen mit ihren Ranzen am Flussbett entlang und scheinen sich nicht am Regen oder der drückenden Stimmung zu stören. Ich hingegen fühle mich wie in einer Geisterstadt, obwohl ich verstehen kann, dass bei diesem Wetter niemand vor die Tür gehen möchte. Alles wirkt neu, einladend, aber auch industriell und kalt. Hohe Häuserblöcke umgeben mich, sie sehen alle gleich aus. Wenn ich nach vorne schaue, blicke ich auf den Rhein, der mit dem grauen Boden der Promenade zu verschmelzen scheint. Es wirkt, als ob er jeden Moment über die Ufer treten könnte, um alles um mich herum zu verschlucken.

Alissa Bernhardt

An den Gleisen

Die Wolken hängen tief, bereit, Regen fallen zu lassen. Obwohl sich alles in mir sträubt mache ich mich auf den Weg. Ich beeile mich, um noch vor Einbruch der Dunkelheit das Ziel zu erreichen. Kopfhörer auf, Lautstärke hoch. Will mich von allen abschotten. Ich dränge mich durch Baustellen, eng an vielen Menschen vorbei. Bin gestresst. Habe das Gefühl, immer im Weg zu stehen. Geschafft. Befinde mich in einer Hinterstraße, die parallel zu den Gleisen verläuft. Ein Zaun und die Büsche versperren mir den Weg und die Sicht darauf. Musik aus. Stille. Seltsam, so direkt an den Gleisen hatte ich es mir viel lauter und hektischer vorgestellt. Doch ich bin allein, nicht mal ein Zug leistet mir Gesellschaft. Nur dieser abgestellte leere Wagon vor mir. Einsam.

Annika Bohn ■



Direkt am Bahnhof ist es seltsam still



Ausstellungseröffnung im bauhaus.labor mit „POEM LAB“ von Isabela Dimarco – © Vanessa Liebler

BAUHAUS 2020

Type-Designer im globalen Dorf

TEXT: PETRA EISELE, ISABEL NAEGELE, MAREIKE KNEVELS

FOTOS: MASTER-STUDIENGANG GUTENBERG INTERMEDIA, HOCHSCHULE MAINZ

■ 2019 war die Stadt Mainz Teil der großen Festivitäten zu „100 Jahre Bauhaus“, die in vielen Städten Deutschlands in zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen gefeiert wurden. Das Gutenberg-Museum und die Hochschule Mainz präsentierten gemeinsam mehrere Projekte, die sich dezidiert mit dem hundertjährigen Jubiläum der 1919 in Weimar gegründeten Schule befassten.

Im Innenhof des Museums wurde hierfür eine „passende Verpackung“ installiert: Das bauhaus.labor, ein Pavillon, den das Gutenberg-Museum für die Kooperation mit der Hochschule Mainz eigens als einen Teil seiner großen Sonderausstellung

„ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design“ zum Bauhaus-Jubiläumsjahr entwickelte. Bereits seit Dezember 2018 wurden hier gestalterische Projekte der Fachrichtung Kommunikationsdesign präsentiert. Um die im September 2019 eröffnete Sonder-Ausstellung des Museums vorzubereiten, wurden zunächst Ergebnisse aus der Grundlehre der Fachrichtung Kommunikationsdesign ausgestellt, die in ihrem pädagogischen Kern auf die Grund- bzw. Vorlehre des historischen Bauhauses verweist. Danach zeigten Studierende des Master-Studiengangs Gutenberg Intermedia, der anlässlich des 100-jährigen Bauhaus-Jubiläums eigens als „bauhaus.labor“ konzipiert worden war, ihre gestal-

terischen Projekte, die sich aus aktueller Perspektive mit den verschiedensten Aspekten der historischen Gestaltungs-Avantgarde am Bauhaus auseinandersetzten.

Der Pavillon

Zeitlich parallel zur großen Bauhaus-Ausstellung des Gutenberg-Museums „ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design“ und als Teil derselben präsentierten sieben Studierende des Master-Studiengangs „bauhaus.labor“ unter der Leitung von Prof. Dr. Petra Eisele (Designgeschichte / Designtheorie), Prof. Florian Jenett (Medieninformatik) und Prof. Dr. Isabel Naegele (Typografie) ihre gestalterischen Statements mit ganz unterschiedlichen inhaltlichen Aus-



Raum-Licht-Installation von Annika Rosche



Bei „Play Type“ wurden die Besucher zu kreativen Mitgestaltern des interaktiven Ausstellungs-Projekts. – © Anna Weirich

richtungen. Von September 2019 bis Januar 2020 erstreckte sich die Ausstellungsdauer der Master-Projekte bauhaus.labor, d.h. insgesamt auf über 21 Wochen – gezeigt wurden sieben konzeptionell und methodisch ganz verschiedene gestalterische Experimente, die sich, ausgehend von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem historischen Bauhaus, seinen Meistern und Ideen, mit heute zukunftsrelevanten Technologien und Gestaltungsfragen beschäftigten.

Im Pavillon wurde den Studierenden ein öffentlich zugänglicher Ausstellungsraum geboten, in dem nicht nur ihre gestalterischen Experimente präsentiert werden konnten. Vielmehr konnten sie auch mit den Ausstellungsbesuchern interagieren bzw. umgekehrt, die Besucher konnten durch ihre persönliche Interaktion zum Teil der Gestaltungsprojekte werden. Mehr noch: Zahlreiche Projekte waren tatsächlich als partizipative Projekte konzipiert, die erst durch die Interaktion mit den Ausstellungsbesuchern zu individuellen gestalterischen Ergebnissen geführt haben. Ganz nach Bauhaus-Manier wurden so Forschung, Kunst und Technik zu einer neuen gestalterischen Einheit verbunden, aktuelles Kommunikationsdesign hinterfragt und neu definiert. Derart im Innenhof präsentiert und als Teil der Bauhaus-Ausstellung des Gutenberg-Museums konzipiert, konnten die Arbeiten der Studierenden des bauhaus.labor einer breiten Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die Arbeiten wurden im öffentlichen Raum in Mainz sichtbar und direkt

erlebbar – die Besucherinnen und Besucher wurden sogar Teil der visuellen Experimente.

Die Zeitung

In einer gleichnamigen Zeitung „bauhaus.labor“ wurden die Arbeiten der Master-Studierenden inhaltlich vorgestellt und dokumentiert. Zentrale Fragen wie „Wohin geht die typografische Entwicklung heute?“ und „Welche Relevanz hat das Bauhaus heute noch für die Gestaltung?“ oder „Wie kann das Bauhaus medientheoretisch weitergedacht werden?“ bildeten den Ausgangspunkt für die gestalterischen Diskurse.

Einen weiteren Schwerpunkt stellte die zukünftige typografische Entwicklung dar. So stellte das bauhaus.labor neun bekannten Gestalterpersönlichkeiten respektive Typografen – darunter Dan Reynolds, Ellen Lupton oder Johannes Bergerhausen – vier essenzielle Fragen. Eine dieser Fragen war: „Schrift ist in unserem Alltag omnipräsent. Wo sehen Sie das größte Entwicklungspotenzial im Type Design?“ Dan Reynolds, amerikanischer Schriftdesigner, dazu: „Was auch immer sich die Lehrer des Kurses Schrift und Medien an der Royal Academy of Arts in Den Haag einfallen lassen.“ Und Johannes Bergerhausen, Professor für Typografie und Buchgestaltung an der Hochschule Mainz: „Bei den 289 Schriftsystemen, die nicht ‚Latin‘ heißen. Es gibt viele Schriftsysteme, die bis heute noch keine typografische Form haben. Von vielen anderen gibt es heute erst einen oder zwei Fonts. Ein riesiges Betätigungsfeld für Type-Designer im globalen Dorf.“

Die Arbeiten

Wie eingangs erwähnt, kamen die sieben Master-Studierenden aus verschiedenen Richtungen. Sie brachten unterschiedliche Interessen, Schwerpunkte und Begabungen mit. So beschäftigte sich Annika Rosche vor dem Master-Studium intensiv mit dem Medium Zeitung, während Chungbin Kim aus der Fotografie kommt und Lukas Rudig als Medienkünstler bereits im Künstlerkollektiv Selam X aktiv war. So divers und facettenreich wie die Master-Absolventinnen und -Absolventen selbst waren auch ihre Arbeiten, ihre visuellen Experimente.

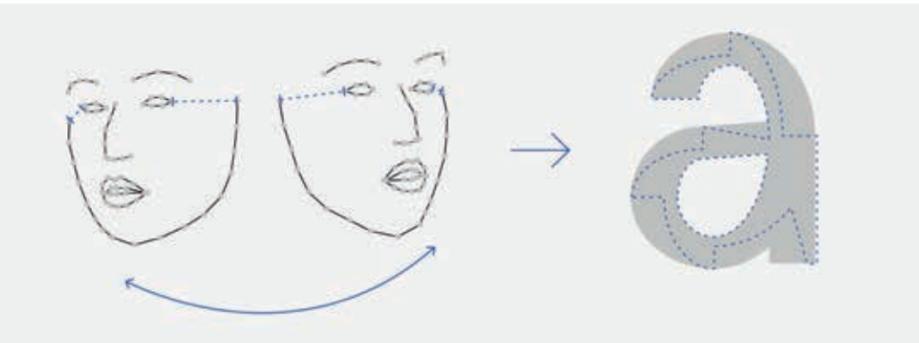
Eine Auswahl: Licht, Linie und Biometrie

Follow The Line

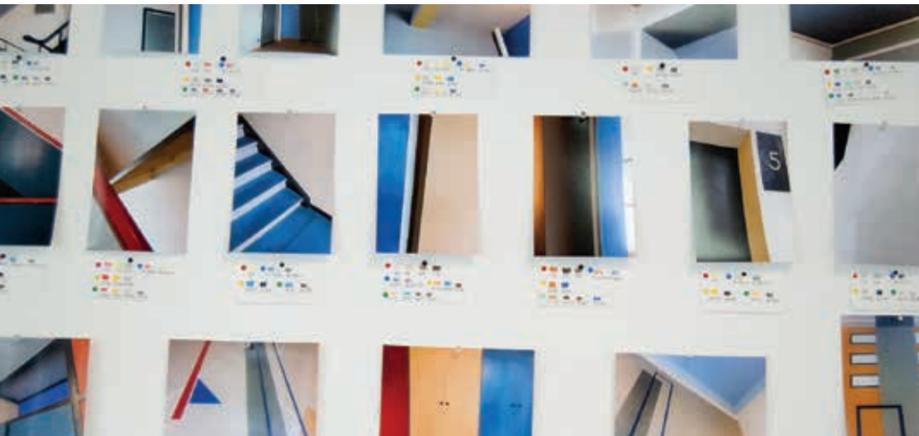
Im gestalterischen Experiment von Heeyeon Yeo wurde das Verhältnis der beiden grundlegenden Gestaltungsparameter Linie und Farbe in Intensität und unterschiedlicher Dichte systematisch erforscht.

Die theoretisch-systematischen Auseinandersetzungen verschiedener Bauhausmeister dienten als Grundlage für dieses Projekt. Gezeigt wurde, wie sich durch einfache Prinzipien und Anordnungen komplexe Muster bildeten.

„Im Gestaltungsprozess ist die Linie unabdingbar – als Raster dient sie als Gerüst, sorgt für Orientierung und Ordnung von Inhalten. Für Gestalter ist sie sowohl ein funktionales Element als auch ein Mittel der



„Open Type Face“ – Jean Böhm erstellte mit Hilfe von Gesichtserkennung einen eigenen, auf die Besucher bezogenen Datensatz



Recherchematerial zur Farbgebung im Bauhaus Dessau. – © Hee Yeon Yeo



Ansicht Studiosituation von „Follow the Line“ – © Hee Yeon Yeo



„Das Irreale Ballett“ von Lukas Rudig – © Lukas Rudig



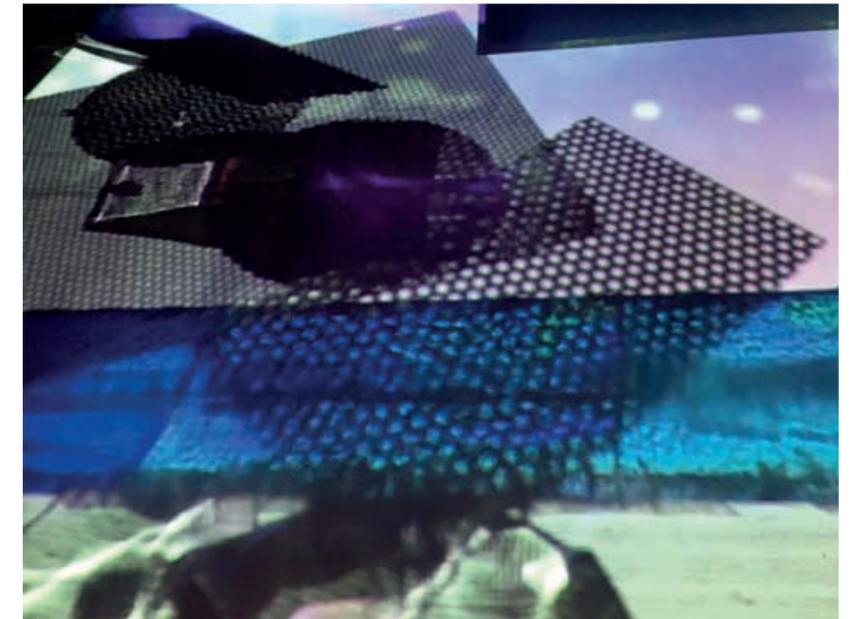
„Open Type Face“ – individuell generierte Schrifttypen



László Moholy-Nagy: Fotogramm Nr. II, 1929



„The Poem Lab“ von Isabela Dimarco



„Glass“ von Chungbin Kim

Komposition und ein fester Bestandteil des gestalterischen Schaffens“, so Heeyeon Yeo.

OTF: Open Type Face

Das Projekt „OTF“ erstellte mit Hilfe von Gesichtserkennung einen eigenen, auf die Besucherinnen und Besucher bezogenen Datensatz. Dabei spielten statische biometrische Details, aber auch dynamische Daten wie Emotionen eine zentrale Rolle.

„Im Bauhaus war die Systematisierung und Vereinfachung von Schrift ein sehr präsent Thema. Schriften wie Herbert Bayers ‚Universal‘ und das Verwenden der sogenannten Grotesk-Schriften revolutionierten unseren Schriftgebrauch bis heute“, erläutert Jean Böhm.

Das Projekt „OTF“ war von der Tendenz zur Individualisierung inspiriert. Um eine personenbezogene Schrift zu erstellen, wurden Besucherdaten wie Gesichtszüge, Körpergröße, Gewicht, Geschlecht und Alter erhoben. Das Projekt „OTF“ kombinierte diese Daten mit situationsbasierten Informationen

(Uhrzeit, Licht etc.) zu einem individuellen Datensatz, der als Grundlage für die Generierung einer personenbezogenen Schrift diente.

Der Besucher bzw. die Besucherin erhielt im „bauhaus.labor“ die Möglichkeit, durch Interaktion den Gestaltungsprozess der eigenen Schrift zu beeinflussen.

Raum-Licht

Ausgehend von László Moholy-Nagys „Licht-Raum-Modulator“, thematisierte Annika Rosche in ihrer Raum-Licht-Installation im Mainzer „bauhaus.labor“ das Verhältnis von Bewegung, Raum und Licht. Sie dekonstruierte systematisch die Elemente des historischen Licht-Raum-Modulators, um so zum Ausgangspunkt eines zeitgenössischen Gestaltungsexperiments zu kommen: Aus dem Licht-Raum-Modulator wurde eine Raum-Licht-Installation.

Dazu Annika Rosche: „Moholy-Nagys Licht-Raum-Modulator ist das bekannteste Beispiel früher Lichtkinetik im 20. Jahrhundert. In

seinen Lichtprojektionen reflektierte er das Wechselverhältnis zwischen Raum, Licht, Material, Zeit und Bewegung mit gestalterischen und medialen Mitteln.“

Für die Arbeit wurde der Pavillon als „Black Box“ abgedunkelt. Von der Decke hingen diverse Materialien, die über einen Ventilator oder einen Bewegungssensor vom Besucher in Bewegung gesetzt wurden. Drei mittig im Raum angebrachte Projektoren projizierten einen Film, der auf die Gegenstände gerichtet war: Das Zusammenspiel zwischen Material, Licht und Besucher ließ persönliche, digitale Projektionen entstehen, die im Außenraum auf einem digitalen Screen zu sehen waren. So konnten individuelle, farbige Fotogramme erlebbar gemacht werden.

Master-Studierende: Jean Böhm, Isabela Dimarco, Chungbin Kim, Annika Rosche, Lukas Rudig, Anna Weirich und Heeyeon Yeo. ■



Vom Mosche Aviv Tower, dem höchsten Gebäude Israels aus, fällt der Blick weit über Tel Aviv bis zum Meer. Dreht man sich um 180 Grad, erkennt man kurz hinter dem Flughafen die Hügel des Westjordanlands

ZWISCHEN KRISENGEBIETEN UND OFFENEM MEER

Ein Semester im Nahen Osten

TEXT UND FOTOS: JOHANNA WEICHHART

Durch Erzählungen, Bücher und nicht zuletzt durch den britisch-israelischen Starkoch Ottolenghi, entwickelte sich Israel für mich, abseits aktueller Medienpräsenz und negativer Berichterstattungen, zu einem Sehnsuchtsort. Besonders die kulturelle und religiöse, kontrastreiche Fusion Tel Avivs zog mich an. So war die Entscheidung einer präferierten Stadt für ein

Auslandssemester schnell getroffen und mein materieller Besitz auf das Fassungsvermögen einer mittelgroßen Reisetasche reduziert. Wenig später finde ich mich inmitten von Strandurlaubern, arabischen Großfamilien und ultraorthodoxen Juden wieder, die Schwüle israelischer Oktobertage schlägt mir entgegen und alles riecht anders.

Kreatives Universum

Und Tel Aviv hält was es verspricht. Mit ihren bunten Märkten, Cafés, Künstlerquartieren, Partys, Kulinarik aus aller Welt und kilometerlangen Sandstränden bietet mir die wilde, laute, dreckige und wunderschöne Metropole mehr zu entdecken und zu erleben als je eine Stadt zuvor. Extremes Interesse und Hilfsbereitschaft meiner

israelischen und palästinensischen Kommilitoninnen und Kommilitonen eröffnen mir, trotz Vorlesungen in fremder Sprache, das kreative Universum des Shenkar Colleges und Tel Avivs. Und die Wärme eines scheinbar niemals endenden Sommers begleitet die Sprachlosigkeit, die das rege Treiben Jerusalems oder die atemberaubende Natur in anderen Teilen des Landes immer wieder in mir auslöst.

Ein komplexer Konflikt

Genauso leicht, wie einen die Stadt vergessen lässt, dass man sich eigentlich inmitten roter Wüsten, sattgrüner Hügel und Olivenhaine befindet, gerät aber auch vieles andere schnell und gerne, im rauschartigen Zustand Tel Avivs, in Vergessenheit. Trotz oder gerade aufgrund all der beeindruckenden Superlative ist Israel und damit Tel Aviv ein Ort, den man nicht unbedacht und ohne Hinterfragen erleben sollte.

Die Entscheidung, hier ein Semester zu verbringen, stand für mich, hinsichtlich der israelischen Besetzung palästinensischer Gebiete, von Anfang an auch in Verbindung mit einer Gewissensfrage. Denn, dass ein Aufenthalt hier, egal ob urlaubs- oder studienbedingt, einen Staat, der Menschenrechte verletzt, unterstützt, ist offensichtlich. Meiner Meinung nach sollte der Gedanke allerdings nicht dort aufhören. Denn ein solcher Konflikt und all seine beteiligten Parteien, Religionen und Kulturen sind so viel komplexer und individueller, als wir es durch die auf Kernthemen fokussierte Berichterstattung europäischer Medien erfassen können. Es gibt immer mehr als nur eine Sicht auf die Geschehnisse, und ein differenzierter Einblick in Erfahrungen und Sichtweisen lässt sich eben doch nur im direkten Kontakt mit Menschen selbst gewinnen.

So zum Beispiel bei den zahlreichen Abendessen mit meinem palästinensischen Mitbewohner, der, in Tel Aviv lebend und arbeitend, seine Familie und Freunde in der West Bank nicht besuchen kann, da ihm sonst seine Aufenthaltsberechtigung, zurück in Israel, entzogen wird. Nur eine der vielen alltäglichen Diskriminierungen seitens Israels; gleichzeitig sind es jedoch Bedrohungen innerhalb der eigenen muslimischen Familie, die ihn aufgrund seiner Homosexualität zu der Entscheidung, seinen Lebensmittelpunkt

ins – in dieser Hinsicht deutlich liberalere – Tel Aviv zu verlagern, zwingen.

Als Deutsche in Israel

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, ist, was seit Gründung des Landes hier passiert, außerdem ein weiterer Teil einer Geschichte, die nicht zuletzt in Deutschland verwurzelt ist. Was für viele von uns, trotz zahlreicher Geschichtsstunden und Besuche ehemaliger Konzentrationslager, zu oft an nötiger Präsenz verliert, wird hier mit anderer Sensibilität und Emotionalität gehandhabt. Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs sind hier zwar definitiv kein alltägliches Thema, aber eines, das einem als Deutscher in einem jüdischen Staat immer wieder auf ganz unterschiedliche Art begegnet. Aus gegenseitigem Interesse heraus, oder alleine aufgrund gemeinsamer Wurzeln im selben Land, jedoch in keinem Fall in vorwurfsvoller oder angreifender Weise.

Eine israelische Freundin lädt mich an einem Freitagabend zum Shabbat-Dinner ihrer Familie ein. Wie wöchentlich in Israel üblich, kommen Familie und Freunde zum Start des heiligen Feiertages zusammen, während eines Gebets wird Brot gebrochen, Wein geteilt und danach gemeinsam gegessen. In kleiner Runde sitzt mir ihre Großmutter am Tisch gegenüber, erst als wir auf meine Herkunft zu sprechen kommen, spricht sie wenige Worte auf Hebräisch. Die anderen übersetzen mir die Schilderungen ihrer Erinnerungen an Deutschland, an die Flucht aus dem Konzentrationslager, den Weg nach Israel.

In diesem Moment ist sie jüdisch, in diesem Moment bin ich deutsch. In diesem Moment verbindet uns unweigerlich ein so prägender Teil Geschichte, und gleichzeitig sind wir nicht mehr als Fremde, die zusammen zu Abend essen. Was das in mir auslöst, ist kein Gefühl von Schuld, aber ein Gefühl von Bewusstsein für meine eigene Herkunft, für die Geschichte des Landes, mit dem ich mich so oft nicht identifiziere, aber dessen Staatsbürgerschaft ich trage. Einer der vielen hochinteressanten Dialoge hier, die vermutlich gerade aktuell von besonderer Wichtigkeit sind.

Momente zum Staunen

Und so halten mir die Stadt und die vielen verschiedenen Menschen, die sie zu ihrer



Perspektivenwechsel in Bethlehem: auf der anderen Seite der israelischen Mauer



Wildes Handeln auf dem Tel Aviver Carmel-Markt



Die Jerusalemer Altstadt und der Felsendom vom Ölberg aus gesehen



Markthallen am nördlichen Hafen Tel Avivs



Internationaler Besuch der Mahmoudiya Moschee in der Altstadt Tel Avivs

Heimat gewählt haben, jeden Tag aufs Neue Momente zum Staunen und Spüren bereit. Immer intensiv, immer unglaublich schnell und kaum greifbar. Die Anspannung von Stunden mit Raketalarm und Ungewissheit verschwindet so plötzlich wieder, wie sie gekommen ist. Genau wie der seltene Regen, der innerhalb weniger Minuten die gesamte Stadt unter Wasser setzen kann. Im nächsten Moment strahlt über Tel Aviv wieder ein blauer Himmel, als hätte jemand nicht nur die Geschehnisse des Vortages, sondern auch jede noch so kleine Wolke am Horizont ausradiert.

Ich halte wenig davon, Erfahrenes in gut oder schlecht zu unterteilen, da, besonders bei einem Auslandsaufenthalt, jede Erfahrung und jedes Erlebnis von Wert für das Verständnis einer Kultur, sowie die eigene persön-

liche Entwicklung ist. Gerade jene, die wir auf den ersten Blick nicht als positiv empfinden. Besonders Israel kann einen anfangs auf extreme Weise aus seiner Komfortzone zwingen. Die pure Art, von einem Tag in den nächsten zu leben, weit entfernt vom deutschen Verständnis von Absicherungen, Planung und Ordnung, mag oftmals ein Gefühl von Unsicherheit auslösen, ist aber gleichzeitig das, was die Zeit hier so wertvoll und lehrreich macht.

Studieren am Shenkar College

Parallel zu all den beschriebenen Eindrücken, welche die Region bereithält, sind aber auch die vielseitigen kreativen Möglichkeiten des Shenkar Colleges wichtiges Bindeglied meiner Erfahrungen hier. Departement-übergreifend Kurse zu wählen, bietet die Chance, sich abseits vom klas-

sischen Grafikdesign in Bereichen weiterzubilden, welche die Hochschule Mainz momentan nicht anbietet. Die künstlerische Atmosphäre des Art-Departements lässt einen die vielseitigen Elemente der freien Kunst erleben und erlernen. Studenten mit Interesse im Produkt-, Fashion-, oder Textildesign bietet der Zugang zu zahlreichen großen, modernen Werkstätten Grundlage zu handwerklichen Arbeiten aller Art.

Das Kursangebot ist ursprünglich ausschließlich hebräisch, aber während der drei Orientierungswochen lassen sich schnell entgegenkommende Dozentinnen und Dozenten, Kommilitoninnen und Kommilitonen und somit passende Kursangebote und Arbeitsweisen finden. Beachtet werden sollte außerdem die Lage der Hochschule, abseits des

Stadtzentrums in Ramat Gan. Per Fahrrad oder Bus ist aber auch dieser Standort von allen Vierteln Tel Avivs aus einfach erreichbar.

Neben der frühzeitigen Organisation des „Student-Visa“ (Informationen über die Internetseiten der Israelischen Botschaft in München oder Berlin) sollte bei der Bewerbung um einen Studienplatz in einer der teuersten Städte der Welt auch die Suche nach einem passenden Stipendium nicht zu kurz kommen. Entsprechende Informationen und Angebote sind auf der Internetseite des DAAD zu finden.

Frieden das Ziel und Überleben der Weg

Gerade jetzt sitze ich in einem meiner Lieblingscafés der Tel Aviver Altstadt. Die Straßen sind voller Menschen, und um mich

herum wärmen sich lachende, rauchende Gesichter in den heißen Sonnenstrahlen der ersten Januartage.

Vor nicht einmal 48 Stunden ließ Präsident Trump mit einem einzigen Drohnenangriff den einflussreichsten iranischen General töten. Öffne ich meine Nachrichten-Apps oder jegliche soziale Netzwerke, scheint es, als halte die Welt den Atem an. „Entwicklungen im Nahen Osten unvorhersehbar“. Man sollte meinen, der Nahe Osten fühle sich hier, zumindest vor dem Hintergrund von Ereignissen wie diesen, etwas näher an. Doch nicht in Tel Aviv, dem Ort, an dem „Frieden das Ziel und Überleben der Weg ist“, wie Linda Rachel Sabiers im Magazin der Süddeutschen Zeitung in ihrem Artikel „Eine Stadt auf Crack, die sich treiben lässt“ beschreibt.

Sicher ist, dass ich noch lange nicht genug von diesem Ort habe. Denn wenn man einmal, im endlosen Treiben, irgendwo zwischen Krisengebieten und offenem Meer, das Glühen dieser schlaflosen Stadt für einen kurzen Moment zu fassen bekommt, trifft einen unweigerlich ein Gefühl der Verliebtheit. Es scheint, als würden sich all die Spannungen in der sonnengewärmten Luft in einem plötzlichen Ausstoß körpereigener Glückshormone entladen und einen für einige Sekunden über den brüchigen Asphalt schweben lassen. Zumindest so lange, bis einen das Hupen des nächsten Taxifahrers oder ein vorbeistreifender E-Roller wieder zurück in die Realität holt. ■



Ein praxisorientiertes Studium in kleinen Gruppen gehört ebenso zum Uni-Alltag wie der Anblick von Iguanen, Leguanen, die sich auf dem Campus tummeln

EIN JAHR IN KOLUMBIEN

Erfahrungen in einem Land, über das es viele Vorurteile gibt

TEXT UND FOTOS: PAULA WELSCH

Die Entscheidung, in welchem Land ich mein Auslandsjahr im Studiengang Internationales Bauingenieurwesen verbringen möchte, war für mich nicht einfach. Da ich gerne auf Spanisch studieren wollte, gab es für mich drei mögliche Partnerhochschulen in drei Ländern: Spanien, Mexiko oder Kolumbien. Ich hatte bereits ein Jahr in Spanien gelebt und Lateinamerika war für mich eine größere Herausforderung. Letztendlich habe ich mich für die Universidad del Norte in Barranquilla in Kolumbien entschieden – unter anderem auch, weil ein Semester vor mir bereits eine Kommilitonin dort war und ich damit eine Ansprechpartnerin hatte.

Leguane auf dem Campus

Mein deutsches Semester ging nahtlos in das kolumbianische Semester über, und so hatte ich kaum Zeit, mich vorzubereiten oder große Erwartungen zu entwickeln. Die ersten Wochen waren ziemlich anstrengend und nicht ganz einfach, aber meine Gastfamilie ist sehr liebenswert und hat mir wirklich geholfen, mich in Barranquilla einzuleben. Ich hatte mich schnell an die Hitze und die sehr hohe Luftfeuchtigkeit gewöhnt, und nachdem ich ein paar Male den Bus zur Uni genommen hatte, war auch das Ein- und Aussteigen in einen praktisch noch fahrenden Bus kein großes Problem mehr. Auch an die Iguanen (grüne Leguane) auf dem Uni-

campus habe ich mich nach ein paar Wochen gewöhnt. Die extrem kalt eingestellten Klimaanlagen, der nuschelige Küstendialekt der „Costeños“, die spanischen Vorlesungen und das neue Fachvokabular waren anfangs die größeren Hürden.

Mit oder ohne Stipendium?

Das Semester an der Universidad del Norte ist ganz anders aufgebaut als in Deutschland. Die Endnoten setzen sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Das Semester besteht aus Vorlesungen, Hausarbeiten, Projekten, Laboren, Tests und Klausuren. Das heißt, die Arbeitsbelastung während des Semesters ist deutlich höher, man ist aber auch nicht nur

von dem Ausgang einer einzigen Klausur abhängig. Besonders in einem Land, in dem ich mich erst einmal neu eingewöhnen musste, war das sehr hilfreich.

Wirklich gut gefällt mir, dass die Uni sowohl in den Vorlesungen als auch in ihren Projekten sehr praxisorientiert arbeitet. Alle Abgaben sind in Gruppen zu bearbeiten, was eine weitere Umstellung war und genauso seine Vor- und Nachteile hat. Dabei sollte man im Hinterkopf behalten, dass die Universidad del Norte eine Privatuni ist und die Studiengebühren hier sehr hoch sind. Die Studierenden lassen sich grob unterscheiden in diejenigen, die ein Stipendium und damit auch den Druck haben, ihr Studium gut und in Regelstudienzeit abzuschließen, und diejenigen, die sich das Studium und auch zusätzliche Semester leisten könnten. Aber alle Studierenden und Professoren haben gemeinsam, dass sie von Anfang an ausgesprochen hilfsbereit waren. Generell kann ich über die Kolumbianer sagen, dass diese immer sehr offen und freundlich sind und eine fröhliche und unbeschwerte Art haben.

Verbreitete Vorurteile

Trotz dieser Umstände waren in meiner Umgebung wenige Menschen begeistert, als ich mich für ein Jahr Kolumbien entschieden habe. Eher das Gegenteil. Hauptsächlich habe ich die Wörter „Drogen“, „gefährlich“ und „Pablo Escobar“ als Assoziationen gehört. Sehr selten nur eine positive Meinung über das Land, und wenn, dann von Menschen, die selbst in Kolumbien waren. Auch mein eigenes Wissen über Kolumbien war vor meiner Abreise eher gering und meine Vorbereitung bestand aus Geimpft zu werden und mich mit Mückenschutz einzudecken. Allerdings haben das Land und die Leute sehr schnell einen positiven Eindruck bei mir hinterlassen.

Finanzielle Unterschiede

Natürlich ist nicht alles nur toll. Dazu gehören kleine Dinge, wie die kaum bis überhaupt nicht ausgebaute Infrastruktur für Fußgänger und Fahrradfahrer, geschweige denn ausreichende Barrierefreiheit, als auch die Tatsache, dass ich mich nicht überall und zu jeder Tageszeit frei bewegen kann, wie ich das aus Mainz gewohnt war.

„Die Hochschule Mainz ist im Bereich Internationales Bauingenieurwesen die einzige Hochschule bundesweit, die ein kostenfreies integriertes Auslandsstudium an einer Partnerhochschule als festen Bestandteil des Studienprogramms anbietet.“

Prof. Dr. Alfons Buchmann

Leiter des Studiengangs Internationales Bauingenieurwesen

Das mit Abstand Schwierigste sind die finanziellen Differenzen. Der Mindestlohn beträgt umgerechnet ca. 240 €, bei Lebenshaltungskosten, die den deutschen nahekommen, die Jobaussichten sind auch für Bauingenieure nicht sehr gut, jährliche Familienausflüge gibt es nicht und schon gar nicht, so wie ich es hier konnte, den Luxus, in den Semesterferien zu verreisen. Obwohl sich der Lebensstandard in meinem Alltag in Kolumbien nicht sehr stark von dem meiner kolumbianischen Freunde unterscheidet, habe ich immer noch häufig Schuldgefühle, wenn es um Geld geht.

Sehr erstaunt war ich über das fast ausschließlich positive Bild, das die meisten Kolumbianer von den Deutschen haben. Wie z.B. die Bewunderung der „deutschen Effizienz“ und ein großes Interesse an der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, verbunden mit einem teilweise sehr umfassenden Wissen der deutschen Geschichte. Während meiner Reisen ist mir außerdem erst bewusst geworden, wie groß Kolumbien eigentlich ist und besonders, wie vielfältig die Landschaft ist. Ich hoffe, dass ich mit diesem Bericht ein wenig dazu beitragen kann, Vorurteile gegenüber diesem Land abzulegen und sich ein differenzierteres Bild von Kolumbien zu machen. ■



Ingenieurgebäude der Universidad del Norte



Stadt auf 12 Inseln mit 118 Brücken – Tradition und Moderne prägen das Klima von Wrocław an der Oder, wo heute 100.000 Studierende eingeschrieben sind

15 JAHRE COEUR

Der 17. Business Creativity-Workshop in Wrocław punktete mit einem aktuellen Thema: eSports

TEXT UND FOTOS: MATTHIAS EICKHOFF

■ Unternehmerische Visionen mit einer europäischen Dimension zu entwickeln – diese Idee steht im Zentrum des Programms COEUR (Competence in Euro Preneurship), das im vergangenen Jahr seine mittlerweile 17. Station in Europa durchlaufen hat. Der erste COEUR-Workshop fand Ende September 2004 an der Hochschule Mainz statt. 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus vier europäischen Hochschulen – Studierende, Assistentinnen und Assistenten, Professorinnen und Professoren aus Mainz, Polen (Wrocław), Portugal (Lissabon) und Schottland (Aberdeen) – trafen sich in der Gutenberg-Stadt zu einer mehrtägigen Konferenz.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden im Rahmen der nationalen Tagung des Business Angels-Netzwerkes Deutschland (BAND) vorgestellt, die am 4. Oktober im ZDF-Konferenzzentrum stattfand. Vor einer fachkundigen Jury, bestehend aus Business Angels-Vorstandsmitgliedern und Vertretern der europäischen Partnerhochschulen, präsentierten die Studierenden unternehmerische Konzepte, die sie in fünf Tagen erarbeitet hatten. Ein in den Workshop integrierter „Europäischer Unternehmertag“, an dem unter anderem Unternehmer wie Klaus C. Plönzke (Plönzke Holding AG), einer der erfolgreichsten Unternehmer der letzten

Jahrzehnte in Deutschland, über das neue Europa und die unternehmerische Herausforderung in Wirtschaft und Gesellschaft sprachen, stellte eine europäische Zukunftsvision in den Mittelpunkt der Veranstaltung. In verschiedenen Trendreferaten wurden wesentliche Entwicklungen in Energie, Information, Technologie und Gesellschaft, Konsum beziehungsweise Dienstleistung und Finanzierung umrissen und diskutiert. Eine abschließende Podiumsdiskussion fasste die unterschiedlichen Facetten und Herausforderungen der kommenden Entwicklungen für den Unternehmenserfolg noch einmal zusammen.

Aufgrund des sehr positiven Feedbacks der Teilnehmer waren sich die Veranstalter schnell einig, den Workshop jährlich wechselnd an den Standorten der Partner anzubieten. Um das Konzept einem weiteren Kreis von Studierenden zugänglich zu machen, entwickelten die dann sechs Partner – Hochschulen in Dijon und Prag hatten sich angeschlossen – mit der Unterstützung der EU in dem Business Creativity Modul ein für die damalige Zeit einzigartiges Lehrkonzept, das Präsenzlehre und virtuelle Kooperation in interkulturell gemischten Teams vereint. 2007 mit einem 6-stündigen Live-Streaming aus Brüssel eingeführt, wird diese Innovation seither ständig verbessert und ist bis heute fester Bestandteil der Lehrangebote bei den COEUR Partner-Netzwerken.

Was sind sSports?

Beinahe etwas sperrig kam es zunächst daher, das Thema des COEUR-Workshops 2019, und längst nicht alle Partner waren glücklich damit. Wie sich bald zeigte, war das auch keine Altersfrage, denn das Durchschnittsalter der Coaches lag sicher deutlich über dem der Zielgruppe. Auch Studierende hinterfragen Sinn und Anspruch einer solchen Veranstaltung und waren sich zunächst vielfach nicht sicher, ob sie sich anmelden sollten, als Nicht-Gamer, aus Mangel an Erfahrung und Kenntnissen im Feld. Was sollte der Nutzen sein? Dennoch war die Anmeldeliste bald voll und nicht alle Interessenten konnten dabei sein.

17. Workshop in 15 Jahren

Wie jedes Jahr startete der COEUR Business Creativity-Workshop dann im September 2019 an der ausrichtenden Partnerhochschule, nach der RGU Aberdeen in 2018 nun die University of Economics in Wrocław. Vom 15. bis 20. September kamen knapp 30 Studierende aus 13 Ländern und von 4 Studienorten zusammen, um dort in interkulturell gemischten Teams unternehmerische Ideen zu entwickeln und am Ende der Woche vor einer 8-köpfigen Jury aus Unternehmern, Fachspezialisten und Investoren zu präsentieren.

Nicht nur, dass Wrocław hierzu eine ideale Umgebung bietet. Mit 635.000 Einwohnern ist sie eines der wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Polens. Die Stadt an der Oder ist auf 12 Inseln gewachsen, die durch 118 Brücken verbunden werden. Zahlreiche



Prof. Ricardo Sichel (Uni Rio de Janeiro) sprach als Gast über den Schutz geistigen Eigentums



eSport-Erfahrung für alle Teilnehmer: Nikolas Hoffmann und Florence Przewodnik (beide Hochschule Mainz)



Teambuilding – Rafting auf der Neisse, total analog



Prof. Dr. Grzegorz Krzos (stehend) und Mitglieder der Jury



Team MyTourney – Sammeln vor dem „großen Moment“



TransitGames – Spielplattform für unterwegs – gewann den 2. Preis

Bauwerke und Artefakte aus ihrer 1000-jährigen Geschichte geben Zeugnis von ihrer Tradition, die sich zugleich harmonisch mit der Zukunft verbindet – in der Stadt gibt es neun Hochschulen, an denen insgesamt fast 100.000 Studierende eingeschrieben sind! Eine weltoffene Stadt am Puls der Zeit.

Weltweit ist eSports der am schnellsten wachsende Unterhaltungsmarkt, mit einem in 2019 erwarteten Umsatz von 1 Milliarde USD. Bei den Asien-Spielen 2022 werden eSports erstmals neben traditionellen Sportarten vertreten sein und manche Spieler haben heute bereits den Status von Celebrities erreicht, was sich auch an den Preisgeldern des größten eSports-Wettbewerbs 2018 in Dota 2 ablesen lässt: 24,8 Millionen USD, mehr als die Preisgelder des Rugby-World Cup und des Superbowl zusammen. Bisher ist eSports überwiegend in den USA, China und Korea zu Hause, doch Europa holt auf, und so bieten sich im Umfeld der Entwicklung vielfältige Chancen für neue unternehmerische Ideen unterschiedlichster Art. Hierzu unternehmerische Ideen zu entwickeln, war Gegenstand des Workshops.

Alle sitzen in einem Boot

Die Teams hatten am ersten Tag Gelegenheit, sich in einem Business-Simulationsspiel näher kennen zu lernen, erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit zu sammeln und beim „Intercultural Evening“ in der Vorstellung ihre jeweiligen Länder zu vertiefen. Der COEUR-Workshop stellt jeden Tag unter ein eigenes programmatisches Motto, und so folgte nach COOPERATE am zweiten Tag das Öffnen der eigenen Ideen und Vorstellungen zu den anderen Teammitgliedern: OPEN. Hierzu hatten sich die Veranstalter mit einem Rafting auf der Neisse etwas Besonderes einfallen lassen – alle sitzen in einem Boot und niemand kann „entkommen“. Ab Abend konnten so tatsächlich auch die ersten Ideenansätze vorgestellt werden.

Am dritten Tag (EVALUATE) stand neben Teamarbeit ein eigens für die Teilnehmer organisierter Wettbewerb auf dem Programm, der alle – Studierende und Coaches – „hands-on“ in die Welt des eSport eintauchen ließ, ein „buntes, lautes Vergnügen“. Im Endspurt hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann am Donnerstag der Projektwoche die Aufgabe – unterbrochen von



Strahlende Sieger – AutoTroll: mit künstlicher Intelligenz gegen Missbrauch in eGaming Chats. Von links: Prof. Grzegorz Krzos, Krystian Olek (beide WUE), Nikolas Hofmann, Janis Mauder (beide Hochschule Mainz), Jade Robertson (RGU), Thu Nghiem (HaagaHelia), Dr. Tomasz Dyczkowski (WUE)

einer Stadterkundung von der Oder her –, die losen Ideenenden zusammen zu bringen (UNITE) und für die Abschlusspräsentation am Freitag (REPORT) vorzubereiten und so das Konzept zu vervollständigen: COEUR

Creative in Diversity

Die achtköpfige Jury, die die Ideen letztlich bewertete, bestand aus Unternehmern, Investoren und HR-Beratern sowie zwei Hochschulvertretern. Drei der Ideen (s. Kasten) bezogen sich auf spezielle Anwendungsmöglichkeiten oder -Erleichterungen von eSports: ein eSports Hotel, eine App, die den Zugang zu unterschiedlichen Plattformen vereinheitlicht und eine Möglichkeit, eSports auf Reisen anzubieten. Drei weitere Ideen legten den Schwerpunkt dagegen auf persönliche bzw. gesellschaftliche Risiken und Chancen von eSports: ein Konzept, das schulische Lernen der „Generation Z“ zu unterstützen, eine Dienstleistung zur Bewältigung negativer physischer und psychischer Folgen, mit denen Gamer konfrontiert sein können, und AutoTroll, ein Konzept, mit dem auf Basis künstlicher Intelligenz gegen Mißbrauch in eGaming Chats vorgegangen werden kann – der Sieger der Jury-Wertung!

Im Rückblick auf die Erlebnisse und Ergebnisse der Workshop-Woche zeigten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerst zufrieden. Die Gastgeber erhielten großes Lob und Dank für eine mutige Programmentscheidung mit neuen Ideen und Formaten und eine perfekte Organisation. Alle COEUR-Partner zeigten sich zufrieden, dass es über einen bemerkenswert langen Zeitraum gelungen ist, die Workshop-Idee nicht nur am Leben zu erhalten, sondern kontinuierlich auszubauen und zu aktualisieren. Im nächsten Jahr soll versucht werden, den Partnerkreis wieder zu erweitern, wobei ein Fokus auf einer oder mehreren Hochschulen in Südeuropa liegen soll. Corona ist aber auch an COEUR nicht spurlos vorbei gegangen. So wurde der für 2020 geplante 18. COEUR-Workshop unter dem Leitthema „Frugal Innovation“ in Helsinki auf 2021 verschoben. An seine Stelle tritt in diesem Jahr ein einmaliges Projekt, mit dem die Partner dokumentieren wollen, wie Unternehmen in Europa kreative unternehmerische Lösungen gefunden und umgesetzt haben, um sich den neuen Herausforderungen zu stellen – Creative in Diversity! ■

DIE TEAMS UND IHRE IDEEN

eSkillZ

Helping generation Z develop high performance skills needed to succeed in the competitive school and work environment.

MENTAL GAMING

We are a service provider focusing primarily on the mental health issues of ESL gamers at the competitive level.

AutoTroll

AutoTroll is a Start-Up for blocking online abuse in eGaming Chats. The software uses existing algorithms and our new programmed Artificial Intelligence.

E sports Hotel

Hotel with a main focus on eSports. A comfortable and fun space for guests to play games, meet other like-minded people with top notch technology.

MyTourney

We want to create a mobile application where users can start and join tournaments for their favourite games with other users on each platform.

TransitGames

Catch your ride and catch your challenge. TransitGames will transform every journey in social entertainment.

„DIE STUDIERENDEN STEHEN IM MITTELPUNKT UNSERES HANDELNS“

IM GESPRÄCH: PROF. DR.-ING. GERHARD MUTH, GERD BLASE
FOTOS: KATHARINA DUBNO

26 Jahre lehrte und arbeitete Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth an der Hochschule Mainz, fast 13 Jahre lang begleitete er als Präsident zukunftsweisende Veränderungen und stellte entscheidende Weichen. Am 1. März 2020 übergab er sein Amt an seine Nachfolgerin Prof. Dr. Susanne Weissman. Im Interview fällt sein Resümee sehr persönlich aus. Muth blickt zurück auf einen wichtigen Abschnitt seines Lebens, den er nun als abgeschlossen betrachtet. Dennoch kann von Ruhestand keine Rede sein. Er wird sich weiterhin in den Vorständen der Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz und der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz engagieren. Zudem möchte er ein ambitioniertes Projekt zum Abschluss bringen, das er in einem Konsortium von fünf Hochschulen mit auf den Weg brachte: die Gründung einer ersten ostafrikanisch-deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften in Kenia.

Foto rechts: Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth hinterlässt seiner Nachfolgerin ein gut bestelltes Haus und hat für die Zukunft weitere ambitionierte Projekte im Sinn





„Der Kontakt mit jungen Menschen ist ein Glücksfall und hält jung.“

gehen. Ich entschied mich für die Professur, nahm meinen Sohn zu mir und wurde allein erziehender Vater. Ich legte meine Vorlesungen möglichst auf den Vormittag, damit ich nachmittags für ihn da sein konnte. Es gab zwar Kollegen, die etwas merkwürdig darauf reagierten, wenn ich mal nicht an einer Exkursion teilnehmen konnte, aber ich bereute die Entscheidung nie. Bis heute sage ich meinem Sohn: Dir verdanke ich es, dass ich 1994 an die Hochschule kam.

2007 traten Sie Ihre erste Amtszeit als Präsident an. Was war Ihnen besonders wichtig? Was sollte sich ändern?

Muth: Wir diskutierten viel über einen Hochschul-Entwicklungsplan und entwarfen ein Leitbild. Ich setzte mich besonders für eine Aussage in der Präambel ein: „Die Studierenden stehen im Mittelpunkt unseres Handelns.“

Es gab die Haltung, dass eine Professorin oder ein Professor Mängel in der Lehre durch andere Qualitäten wettmachen kann. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass schlechte Lehre durch nichts auszugleichen ist. Alles, was wir tun, tun wir, weil wir Studierende ausbilden wollen, weil wir ihnen eine gute akademische Ausbildung ermöglichen wollen. Dem hat sich alles unterzuordnen. Das gilt für unsere Lehrenden wie für unsere Verwaltungsangestellten. Es mag zwar nicht immer einfach sein, mit Studierenden umzugehen, aber es ist ein Glücksfall, den man nicht unterschätzen sollte: Kontakt mit jungen Menschen hält jung. Wenn sie mit ihren Anliegen und Problemen zu mir kommen, will ich ihnen ernsthaft begegnen. Ich darf nicht nur so tun als ob.

In welche Richtung hat sich die Hochschule Mainz in den vergangenen 13 Jahren entwickelt, in welche Richtung sollte sie sich entwickeln?

Muth: Eines vorweg: Ich will nicht, dass Fachhochschulen zu Universitäten werden. Das Beispiel England zeigt, dass es nicht funktioniert. Der Vorteil des deutschen Hochschulsystems ist seine Vielseitigkeit. Die Skala reicht von großen Universitäten

mit herausragender Forschung bis zu ganz kleinen – und von großen Fachhochschulen oder Hochschulen für angewandte Wissenschaften bis hin zu kleinen.

Wir als Hochschule haben den Auftrag, praxisnah und berufsorientiert auszubilden. Dafür schufen wir im Rhein-Main-Gebiet ein Netzwerk mit rund 600 Kooperationspartnern, mit Unternehmen und Institutionen. Der enge Kontakt mit der Wirtschaft gehört zu unseren Stärken. Er schlägt sich auch in den Abschlussarbeiten unserer Studierenden nieder: Sie behandeln die brennendsten Fragen auf höchstem Niveau. Auf aktuelle Entwicklungen können und müssen wir schnell reagieren. Es geht darum, innovativ und immer auf dem neuesten Stand zu sein. Dass wir dieser Herausforderung gewachsen sind, zeigten wir zum Beispiel durch die Einrichtung unseres neuen Studiengangs „Digital Media“. Ich sehe die Universitäten als schwere Tanker, wir sind die flexiblen Schnellboote.

2009 bezog die Hochschule Mainz ihren Neubau unmittelbar neben der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ...

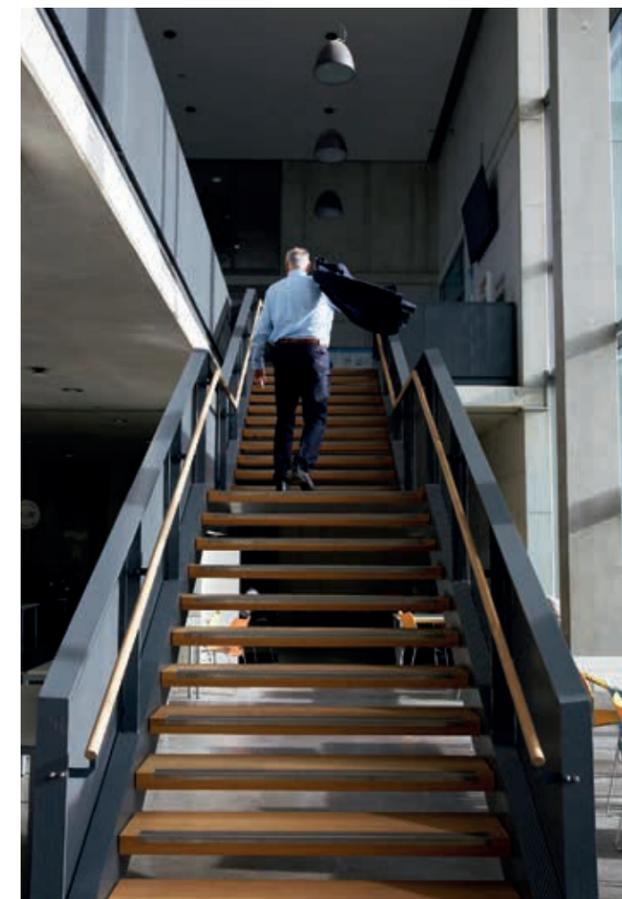
Muth: ... und manch einer warnte: „Geht dort nicht hin, da werdet ihr doch nicht mehr wahrgenommen.“ Doch ich kann in aller Bescheidenheit sagen, dass die Hochschule im Gegenteil in den letzten 13 Jahren enorm an Sichtbarkeit gewonnen hat. In vielen Bereichen haben wir eine Zusammenarbeit mit der JGU aufgebaut, wie sie vorher kaum denkbar gewesen wäre. Unter anderem entstanden „mainzed“, das Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften, und ein gemeinsamer Master-Studiengang. Es gibt nun auch erste gemeinsame Promotionen. Als ich mein Amt als Präsident antrat, wäre das noch unmöglich gewesen. Die Universität ist kein Konkurrent für uns, sondern ein wertvoller Partner.

Dennoch bringt der Hochschul-Neubau seine Probleme mit sich.

Muth: Das liegt nicht zuletzt an den langen Planungszeiträumen. Der Raumplan für den ersten und zweiten Bauabschnitt stammt von 1996. Damals hatten wir noch

rund 2500 Studierende, im Zuge des Hochschulpakts aber ist die Zahl auf rund 5800 angestiegen. Es war damals sogar noch ein Raum für Lichtpausen vorgesehen. So etwas gehört heute ins Museum. Auch wenn der zweite Bauabschnitt verwirklicht wird, wird es an Platz fehlen. Was für 2500 Studierende geplant ist, reicht nicht für 5800, das kann ich an zwei Fingern abzählen. Aber ich sehe weiter die Chance, dass wir all unsere Abteilungen an einem Standort vereinen.

Meine Arbeit ist nun getan. Ich finde es wichtig und richtig, dass jemand Neues übernimmt und frische Impulse gibt. Meine Nachfolgerin hat sicher viel Arbeit vor sich, doch ich denke, dass sie ein angemessen gut bestelltes Haus übernimmt.



Am letzten Tag seiner Amtszeit enthüllte der Präsident das Bauschild für den 2. Bauabschnitt der Hochschule Mainz – jetzt heißt es: auf zu neuen Ufern



Foto: Angelika Strehle

PROF. DR. ANETT MEHLER-BICHER

Vizepräsidentin für Digitalisierung und Forschung an der Hochschule Mainz

■ „Vizepräsidentin für Digitalisierung und Forschung“ – diese Denomination einer Vizepräsidentschaft an der Hochschule Mainz ist neu, trägt aber den Anforderungen und Entwicklungen an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften Rechnung.

Das Aufgabenspektrum einer Hochschule für angewandte Wissenschaften hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Stand bei Fachhochschulen vor 20 Jahren hauptsächlich die Lehre im Mittelpunkt professoraler Tätigkeit, sind heute mit Forschung und Transfer weitere Aufgaben hinzugekommen. Dementsprechend müssen sich Hochschulen diesen Herausforderungen stellen und geeignete Rahmenbedingungen schaffen.

Digitalisierung verändert in den letzten Jahren zunehmend alle Bereiche unseres täglichen Lebens und beeinflusst auch Lehre, Forschung und Verwaltung in Hochschulen. Teils wird sie mit Begeisterung umgesetzt, teils wird ihr mit abwartender Skepsis begegnet. Digitalisierung erfordert daher ein strategisches Herangehen, um einen hohen

Nutzen für Studierende, Lehrende und Hochschulen zu erreichen. Mit Hilfe der Digitalisierung lassen sich Abläufe verbessern (z.B. digitale Studierendenakte, digitale Klausureinsicht) und neue Chancen (z.B. Online-Kurse) ergreifen.

Aufgrund meines beruflichen Werdeganges bringe ich die Voraussetzungen für diese Themen mit: Nach dem Studium der Mathematik mit Schwerpunkt Informatik und Nebenfach BWL habe ich mich im Gebiet der Wirtschaftsinformatik spezialisiert und meine Promotion bei Prof. Sinz in Bamberg abgeschlossen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Systems Engineer, Projektleiterin und Geschäftsführerin einer kleinen IT-Beratung bin ich vor 17 Jahren an die Hochschule Mainz gewechselt und habe eine Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Datenbanksysteme und Netzwerke, übernommen.

Schon seit vielen Jahren bin ich sowohl hochschulintern als auch extern in der Forschung und Digitalisierung für die

Hochschule Mainz tätig: Seit 2006 bin ich E-Learning-Koordinatorin des Fachbereichs Wirtschaft, 2007 habe ich die erste digitale Klausur an der Hochschule Mainz schreiben lassen, seit 2008 arbeite ich im IK-Ausschuss mit. Die letzten zehn Jahre habe ich als Internetbeauftragte den Internetauftritt der Hochschule Mainz betreut. 2019 habe ich für die Hochschule Mainz den Zuschlag bei HFD-lead des Hochschulforum Digitalisierung erhalten. Als Gutachterin bin ich für verschiedene Forschungseinrichtungen wie AiF, femtech, ffg Austria, fhprofunt, ingenieurnachwuchs, IFAF Berlin tätig; ebenso habe ich einige Forschungs- und Transferprojekte durchgeführt.

In den letzten acht Jahren war ich Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft; mein Ziel waren Prozessoptimierung und Stärkung der Forschung. Diese Themen möchte ich gerne in den kommenden Jahren mit der Unterstützung aller Beteiligten für die gesamte Hochschule Mainz vorantreiben. Eine spannende Herausforderung – ich freue mich darauf! ■

PROF. DR. TOBIAS WALTER

lehrt Wirtschaftsinformatik im Fachbereich Wirtschaft

■ Geschäftsprozessmanagement ist die Disziplin, die Informationstechnologien mit den Managementwissenschaften kombiniert und auf operative Geschäftsprozesse anwendet. Seit 1. Oktober 2019 bin ich in der Fachgruppe Wirtschaftsinformatik Inhaber einer Professur für Betriebliche Informationssysteme und Geschäftsprozesse.

Das Geschäftsprozessmanagement hat durch die Kombination verschiedener Disziplinen und Wissenschaften einen sehr breiten Anwendungsbereich. Prozesse werden identifiziert, analysiert und simuliert, mit Hilfe von betrieblichen Informationssystemen automatisiert und in Arbeitsorganisationen etabliert, überwacht und kontinuierlich verbessert. Zusätzlich bietet das Process Mining eine Schnittstelle, um in großen Datenmengen („Big Data“) wichtige Erkenntnisse über Prozesse zu identifizieren und zu verstehen, zum Beispiel Engpässe, Ineffizienzen, Abweichungen oder Risiken. Genau mit diesem Anwendungsbereich möchte ich mich in Lehre, Forschung und Projektarbeit an der Hochschule Mainz beschäftigen.

Meine berufliche Laufbahn habe ich bisher als Berater und Unternehmensarchitekt bei Capgemini und IBM durchlaufen. Schwerpunkt bei Capgemini von 2011 bis 2016 war das Prozessmanagement, wie oben skizziert. IBM habe ich von 2016 bis 2019 bei der Umsetzung neuer Geschäftsmodelle in Form von digitalen, plattformbasierten Ökosystemen für Versicherungen unterstützt.

Parallel zu meiner beruflichen Tätigkeit habe ich 2018 meinen MBA an der Hochschule Koblenz erworben, um einen engeren Bezug zu den Disziplinen der Wirtschaftswissenschaft zu erlangen und die Organisation und Abläufe innerhalb von Unternehmen noch besser zu verstehen. Mein Schwerpunkt dort lag im Risiko-Management, insbesondere in der frühzeitigen Erkennung von operationellen Risiken durch Process Mining-Technologien.

Promoviert habe ich 2011 an der Universität Koblenz-Landau bei Prof. Dr. Steffen Staab und Prof. Dr. Jürgen Ebert. Im Rahmen eines von der Europäischen Union geförderten Forschungsprojekts mit Partnern aus Wissenschaft und Industrie habe ich mich mit der Kombination verschiedener Technologien zur Beschreibung von Software durch Modelle beschäftigt. Grundlage für meine berufliche Laufbahn bildete ein Studium der Informatik an der RWTH Aachen von 2002 bis 2008. Mein Schwerpunkt lag in der Softwaretechnik, insbesondere in der modellbasierten Erweiterung und Anpassung von Software.

An der Hochschule Mainz möchte ich nun meine praktische Erfahrung einbringen und aktuelle Themen rund um das Geschäftsprozessmanagement aufgreifen. Ich möchte zusammen mit Studierenden, Kollegen und Partnern der Hochschule eine Plattform für das Geschäftsprozessmanagement etablieren. Die Dienste des Geschäftsprozessmanagements möchte ich Interessenten anbieten und getrieben durch neue Informationstechnologien und Managementpraktiken gemeinsam nach Verbesserungen und neuen Anwendungsmöglichkeiten suchen. ■



Foto: Polar Studio Frankfurt



Foto: Angeliq Tuszakowski

PROF. DR. DOMINIK AUSTERMANN

lehrt Strategisches und Internationales Management im Fachbereich Wirtschaft

■ Seit September 2019 bin ich Professor für Strategisches und Internationales Management. Nach etwas Abstinenz vom Hochschulleben freue ich mich sehr, den Weg zurück an die Hochschule gefunden zu haben und meine Erfahrungen in Lehre und Forschung einbringen zu können. Drei Wirkungsfelder haben meinen bisherigen Werdegang geprägt: wissenschaftliche Arbeit an der RWTH Aachen, Unternehmensberatung bei McKinsey und Gründungen.

Wissenschaftliche Arbeit: An der RWTH Aachen durfte ich mit Unterstützung der Münchener Rück Innovations-Prozesse von Unternehmen in Deutschland und China vergleichen. Die Befragung von mehreren hundert Unternehmen hat gezeigt, dass es keine falschen oder richtigen Innovationsprozesse gibt. Vielmehr ist es wichtig, den richtigen Innovationsprozess unter Berücksichtigung der nationalen Kultur zu finden. An meine Arbeit in Aachen knüpfte ich mit der Untersuchung von agilen Innovationsprozessen an. Dabei sehe ich als besondere Herausforderung die agile Organisation von Teams an mehreren internationalen Standorten.

Unternehmensberatung: Bei McKinsey konnte ich diverse Branchen und Funktionen praktisch unterstützen. Strategie und Internationales Management haben dabei eine zentrale Rolle gespielt. Nach vielen Jahren an der Universität durfte ich nun praktische Entscheidungsprozesse begleiten. Wir mussten z. B. im Team in nur wenigen Wochen eine Empfehlung aussprechen, in welchen afrikanischen Ländern eine Allianz zweier großer Unternehmen investieren soll. Die Moderation eines Workshops zur Strategieentwicklung mit über 50 Managern aus mehr als einem Dutzend Ländern ist eine der Erfahrungen, die ich gerne mit den Studierenden teilen und analysieren möchte.

Gründungen: 2013 habe ich mit Partnern mein erstes Unternehmen gegründet. Wir haben Pflegebedürftige in deutschen Haushalten mit Pflegehilfsmitteln beliefert. Diese Gründungserfahrung hat mich durch alle Funktionen der BWL geführt. Plötzlich mussten wir zahlreiche Fragen beantworten, z. B.: Welche Rechtsform wählen wir? Wie bringen wir das benötigte Kapital auf? Wer übernimmt welche Verantwortungsbereiche? Wir haben auch gelernt, dass es weitere

unbefriedigte Bedürfnisse im Markt gibt. In einer Untersuchung gemeinsam mit der TU Dortmund konnten wir herausfinden, dass die Abwicklung von Verordnungen für Pflegedienste neben Fachkräftemangel das größte Problem im Pflegemarkt ist. Beide Themen sind wir praktisch angegangen, was durch Förderungen honoriert wurde (EXIST-Gründerstipendium, Gründerstipendium NRW, Accelerator des Digital Hub Bonn). Unsere Problemlösung hat zu einem der ersten Legal-Techs im Markt geführt, das wir an eine große Pflegeberatung verkaufen konnten.

An der Hochschule möchte ich gemeinsam mit den Studierenden die Lehre so gestalten, dass sie ideal auf die Herausforderungen nach dem Studium vorbereitet. Auch möchte ich gerne meine Erfahrungen teilen und (Gründungs-)Ideen fördern. In der Forschung strebe ich den Dialog mit Unternehmen an, weil ich Themen wie Agilität, Digitalisierung und Internationalisierung so adressieren möchte, dass die Ergebnisse tatsächlich ankommen. ■

PROF. DR. ANJA WITTSTOCK

lehrt Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanz- und Rechnungswesen im Fachbereich Wirtschaft

■ Mit Beginn des Wintersemesters 2019/2020 habe ich die Berufung zur Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanz- und Rechnungswesen, erhalten.

Die Hochschule Mainz ist für mich jedoch nicht neu. Ich habe bereits nach meiner Bankausbildung bei der Deutschen Bank in Darmstadt ein betriebswirtschaftliches Studium an der damaligen Fachhochschule Mainz (heutige Hochschule Mainz) am vorherigen Standort in Mainz-Gonsenheim mit dem Fokus auf Bank- und Finanzdienstleistungen absolviert.

Nach meinem Studium in Mainz und dem Auslandssemester an der Leeds Metropolitan University hatte ich die Möglichkeit, im Bereich Investment Banking der DZ Bank Börsengänge zu begleiten und erlebte eine bis dahin noch nicht da gewesene Phase am Kapitalmarkt in Deutschland, in der nahezu wöchentlich junge, wachstumsstarke Unternehmen den Gang an die Börse wagten. Nach diesem Boom an Börsengängen folgte der Zusammenbruch des Börsensegments „Neuer Markt“. Diese bis dahin erstmaligen Vorkommnisse innerhalb des deutschen Kapitalmarktes habe ich als Anreiz gesehen, in meiner Dissertation tiefergehender zu analysieren. Die Dissertation schrieb ich an der Wirtschaftsuniversität Breslau in Kooperation mit der Hochschule Mainz.

Nach Abschluss meiner Dissertation begann ich im Bereich Strategie und Planung bei der früheren cominvest, die zum damaligen Zeitpunkt die Asset Management Gesellschaft der Commerzbank war. Mit Fusion von Commerzbank und Dresdner Bank ging die cominvest in der Allianz Global Investors GmbH auf. Inhaltlich konnte ich sowohl bei cominvest als auch bei Allianz Global Investors strategische Themen und Projekte national und international mit vorantreiben. Ein besonderer Fokus lag hier auf dem Vertriebskanal „Banken und Finanzintermediäre“.

In den Jahren 2011 und 2013 kamen meine beiden Söhne zur Welt.

Das Thema Forschung und Lehre hat mich stets interessiert. Auch während meiner beruflichen Stationen im Investment Banking der DZ BANK und im Asset Management bei cominvest bzw. Allianz Global Investors war ich neben dem Tagesgeschäft immer auch daran interessiert, intern Fachwissen zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund habe ich im Jahr 2015 einen Lehrauftrag für Investition und Finanzierung an der Hochschule Mainz angenommen und konnte damit meine Lehrerfahrungen ausbauen und verstärken. Somit ging nach Studienabschluss und Dissertation die berufliche Reise erneut zurück an die Hochschule Mainz. Besonders hat mich hierbei gefreut, dass ich die

Möglichkeit hatte, mit einem Lehrauftrag an meine „alte“ Hochschule zurückzukehren, an der ich selbst studiert hatte.

2018 war es mir möglich, als Vertretungsprofessorin an der Hochschule Mainz tätig zu werden. Somit konnte ich auch inhaltlich in der Fachgruppe Rechnungswesen, Controlling und Finanzen mein Lehrspektrum ausweiten. Mit Berufung zur Professorin zum Wintersemester 2019/2020 hat sich schließlich für mich ein beruflicher Traum verwirklicht. Das Schöne ist hierbei, dass ich in der Professur zwei Welten, die mir am Herzen liegen, vereinen kann: Forschung und Lehre auf der einen Seite und finanzwirtschaftliche Themenschwerpunkte auf der anderen Seite. ■



Foto: picture people



PROF. DR. MARIA STROBEL

lehrt Human Resource Management im Fachbereich Wirtschaft

■ Wie werden wir in Zukunft leben und arbeiten? Welche Fähigkeiten sind wichtig, um mit den Veränderungen in der Arbeitswelt Schritt halten und sie mitgestalten zu können? Wie entstehen neue und gute Ideen für Produkte, Dienstleistungen und die Art, wie Arbeit organisiert wird? Wie können Unternehmen den vielfältigen und individuellen Interessen und Bedarfen ihrer Mitglieder gerecht werden und allen ein motivierendes Arbeitsumfeld bieten? (Wie) lässt sich kreative Arbeit organisieren?

Ich freue mich darauf, als Professorin für Human Resource Management an der Hochschule Mainz solchen Fragen in der Lehre und Forschung nachzugehen und sie gemeinsam mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren.

Besonders wichtig ist mir dabei die Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis: In der Lehre neue Erkenntnisse zu vermitteln, die aus der Forschung gewonnen und in der Praxis erprobt wurden. Wissen entwickelt sich immer schneller weiter – und ist damit

auch schnell wieder überholt. Daher möchte ich Studierenden Denk- und Handwerkszeug vermitteln, das dabei hilft, Wissen und Können auch über das Studium hinaus aktuell zu halten und lebenslang weiter zu lernen. Dazu gehört auch, für neue Problemstellungen eigene kreative Lösungen zu finden und bestehende wie auch neue Lösungswege kritisch zu hinterfragen. Ich bin überzeugt, dass man von jeder und jedem etwas lernen kann und dass gerade die Vielfalt der Perspektiven bereichernd ist. Ganz in diesem Sinne freue ich mich auch selbst auf viele neue und gemeinsame (Lern-)erfahrungen an der Hochschule Mainz!

Mein eigener Lernweg hat mich nach meinem Studium der Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (mit Auslandsaufenthalten in den USA, den Niederlanden und Neuseeland) an den Lehrstuhl Strategie und Organisation der Technischen Universität München geführt. Dort promovierte ich im Fach Betriebswirtschaftslehre zu zukunftsorientiertem Denken und Handeln in Organisationen.

Nach meiner Promotion war ich in der zentralen Human Resource-Abteilung der Siemens AG tätig, wo ich Trainings- und Weiterbildungsprojekte entwickelte und durchführte. Besonders spannend fand ich dabei, mich immer wieder in die Aufgaben und Anforderungen ganz unterschiedlicher Berufsgruppen und Geschäftsfelder dieses Weltkonzerns hineinzudenken.

Am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung habe ich mich damit befasst, welche Kompetenzen Hochschulen ihren Studierenden für die sich wandelnde Arbeitswelt mitgeben sollten (z.B. Kreativität, lebenslanges Lernen) und wie Hochschulen sich als Organisationen verändern und gestalten können.

Hochschule ist ein Ort, an dem Ideen entstehen, zusammentreffen, kritisch diskutiert, erprobt und weitergegeben werden. Dazu möchte ich beitragen. ■

KLEINE NACHRICHTEN



Mit Messer und Pistole – Plakat der Animation von Mikhail Svyatskiy, mit der das ZEBRA-Festival in Berlin eröffnet wurde

ZEBRA POETRY FILM FESTIVAL BERLIN HOCHSCHULE MAINZ MIT 12 FILMEN VERTRETEN

Im Dezember 2019 fand im Cinestar Kino der Kulturbrauerei in Berlin das ZEBRA Poetry Film Festival statt. Es war die erste und ist die größte internationale Plattform für Kurzfilme, die auf Gedichten basiert – den Poesiefilmen.

In dem Programm „Neue Talente“ traten zehn deutsche Hochschulen in fruchtbare Konkurrenz. Aus der Fachrichtung Mediendesign/Zeitbasierte Medien waren sowohl Abschlussarbeiten als auch Semesterarbeiten vertreten. Zu sehen waren Poetry-Videos von Malte Röthig, Nina Mielitz, Luciano Gurgoglione und Karoline Stelzig, Julian Weinert, Lisa Mausbach, Lars Brauer, Tabish Ahmad, Andres Blaschitz, mika svit, Stephanie Griminger, Artur Martirosyan, Marc Scott und Steven Bönnemann.

Eröffnet wurde das gesamte Festivalprogramm mit der Animation THE STORY OF BONNIE & CLYDE von Mikhail Svyatskiy

nach Lyrik von Bonnie Parker (Betreuung: Prof. Julia Kühne).

Die in Mainz von Anja Stöffler in der Animation und Hartmut Jahn im Realfilm initiierten Seminare zu dem Verhältnis von Lyrik und Bewegtbild gehen auch in diesem Jahr mit Schwerpunkt Virtuelle Realität weiter. Das Filmprogramm wurde zum Weimar Poetry Film Award 2020 eingeladen – und die nächsten Poetry-Filme sind schon in Arbeit.

Das ZEBRA Poetry Film Festival ist ein Projekt des „Haus für Poesie“ in Kooperation mit interfilm Berlin und dem Kino in der Kulturbrauerei / CineStar, mit Unterstützung durch das Land Berlin und die Senatsverwaltung für Kultur und Europa. Eine Dokumentation des Projekts kann bezogen werden über das Institut für Mediengestaltung. Kontakt: img@hs-mainz.de

Red.



Eine der 78 Schautafeln des Meisters, die in dem preisgekrönten Band versammelt sind

VON ASYMMETRIE BIS ZUKUNFTSVISION „MOHOLY-NAGY UND DIE NEUE TYPOGRAFIE“

Der Band „Moholy-Nagy und die Neue Typografie“/ „Moholy-Nagy and the New Typography“ ist mit dem DDC Award Gute Gestaltung 2019 in Gold ausgezeichnet worden. Die Publikation ist das Ergebnis eines dreijährigen Forschungsprojekts zum Nationalen Bauhausjahr von Prof. Dr. Petra Eisele und Prof. Dr. Isabel Naegele, ein Kooperationsprojekt des Institut Designlabor Gutenberg mit der Kunstbibliothek Berlin – Staatliche Museen Berlin.

1929, zehn Jahre nach Gründung des Bauhauses, zeigte der Berliner Martin-Gropius-Bau die Ausstellung „Neue Typografie“, zu der auch László Moholy-Nagy eingeladen wurde, der im Jahr zuvor Dessau verlassen und sich in Berlin einen Namen als Gestalter gemacht hatte. Für seinen Raum „Wohin geht die typografische Entwicklung?“ entwarf der Bauhaus-Meister 78 Schautafeln,

auf denen er nicht nur die Entwicklung der „Neuen Typografie“ seit der Jahrhundertwende visualisierte, sondern auch deren zukünftige Entwicklung prognostizierte. Für seine Tafeln verwendete Moholy-Nagy sowohl eigene Entwürfe als auch Werbedrucksachen aus dem Bauhaus-Umfeld.

Die umfangreiche Publikation vereint erstmals die in der Berliner Kunstbibliothek wiederentdeckten Ausstellungstafeln von Moholy-Nagy, die anhand eines „Abcdariums“ mit charakteristischen Stichworten von namhaften Autorinnen und Autoren beleuchtet werden – von A wie Asymmetrie bis Z wie Zukunftsvision. Durch assoziierendes Querlesen wird so der typografische Ideenkosmos der Avantgarde der 1920er-Jahre heute wieder erfahrbar.

Isabel Naegele

Petra Eisele, Isabel Naegele,
Michael Lailach (Hrsg.):
Moholy-Nagy und die Neue Typografie
Kettler Verlag, Dortmund 2019
ISBN 978-3-86206-753-4

BEVOR DIE AMPEL AUF ROT SCHALTET S-BEAT BIETET EINEN ÜBERBLICK ZUM STUDIENVERLAUF

Wie stehe ich im Moment in meinem Studium und wie erfolgreich bin ich bisher? Läuft alles gut oder möchte ich Unterstützung z.B. bei Fragen zur Studienorganisation, zu Lern-techniken oder zur Prüfungsvorbereitung? Um Studierende der Hochschule Mainz beim Erreichen ihres Ziels „Studienabschluss“ zu unterstützen, bietet das Studienerfolgsmanagement seit dem Wintersemester 2019/2020 mit der Studierendenansicht von „S-Beat“ einen individuellen Überblick über den eigenen Studienverlauf an. So können sich Studierende ein Bild von ihrem aktuellen Studienstand und Studienerfolg machen.

Die Studierendenansicht beinhaltet einen Gesamtüberblick über die eigenen Leistungsdaten, wie bestandene Prüfungen, aktuelle Durchschnittsnote und erworbene ECTS-Punkte. Mit Hilfe eines Ampelsystems wird außerdem die aktuelle Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Studienabschluss angezeigt.

Zusätzlich bietet die Studierendenansicht eine semesterweise Übersicht zu bestandenen Prüfungen mit Note und erworbenen ECTS.

So sehen Studierende auf einen Blick, welche Module bestanden sind, ob Pflichtanmeldungen vorliegen oder ob man im Zweit- oder Drittversuch ist. Auf diese Weise können Studierende Herausforderungen im Studienverlauf frühzeitig und selbständig erkennen und eigenverantwortlich individuelle Maßnahmen aus dem vielfältigen Beratungs- und Unterstützungsangebot der Hochschule Mainz in Anspruch nehmen, wie z.B. eine Studienverlaufsberatung oder die Teilnahme an Workshops zu Lernmanagement und Prüfungsvorbereitung.

Die Studierendenansicht von S-Beat ist über den Hochschulserver (<https://studienerfolgs-mainz.de>) unter Angabe des eigenen IT-Accounts einsehbar. Informationen zu den Beratungs- und Serviceangeboten in den Fachbereichen Wirtschaft und Technik sind auf der Homepage der Hochschule Mainz unter „Studierwerkstatt“ zusammengestellt.

Kathrin Dupré-Hock

DESIGN IST EINE HALTUNG BAUHAUS-WORKSHOP VON AVANTGARDE BIS AUGMENTED

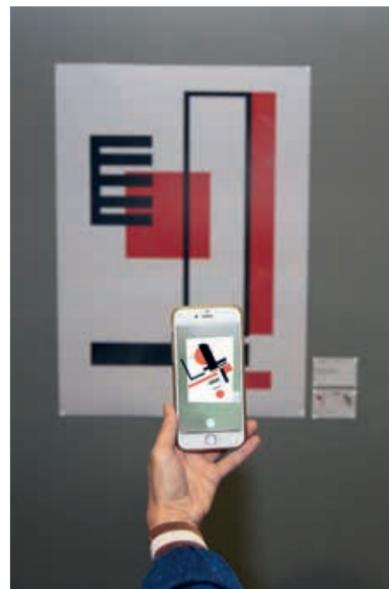
Von Mode über Design und Architektur bis Kunst – kaum eine andere Gestaltungsphilosophie hat unser Leben und Denken in den letzten 100 Jahren so verändert wie die Lehren des Bauhauses. In einem interdisziplinären Workshop unter der Leitung von Prof. Anja Stöffler, Prof. Julia Kühne und Prof. Ewa Satalecka und ihrem Team von der Polish-Japanese Academy of Information Technology, Warschau erarbeiteten Studierende der beiden Hochschulen gemeinsam interaktive Plakate.

Ausgangspunkt für die Gestaltung waren Zitate bekannter Bauhaus-Gestalterpersönlichkeiten und deren Übersetzung in Druck und Augmented Reality. Aussagen, die auch

heute noch Gültigkeit haben, wie die des Bauhaus-Meisters László Moholy-Nagy „Design ist kein Beruf, sondern eine Haltung“ wurden neben durchaus kontroversen Inhalten gezeigt, die das Bauhaus auch historisch und gesellschaftlich verorten, wie das Zitat von Carl Zaubitzer (Werkmeister der Grafischen Druckerei 1919 – 1925) „Es wäre für die Zukunft besser, das weibliche Geschlecht von der Druckerei fernzuhalten“.

Die Plakate wurden im Rahmen der Ausstellung „ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design“ im Gutenberg-Museum Mainz gezeigt.

Red.



Analog-digital-interaktiv –
Ausstellung im Gutenberg-Museum

3D-SOFTWARE, KLIMAPOLITIK UND ETHIK IM DESIGN „BITTE DANKE“ – BARCAMP AN DER HOCHSCHULE MAINZ



Barcamp in der Holzstraße – Bühne frei für Vorträge, Diskussionsrunden und Hands-on-Sessions

Das Format „Barcamp“ ermöglicht es, eine große Menge an Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit unterschiedlichen, aber auch gleichen Interessen zusammenzubringen. Hierbei sind weder Agenda noch Sprecher vorgegeben. Die Besucherinnen und Besucher bringen Erfahrungsberichte, Ideen und Fragen im Voraus oder spontan mit. Mit einfachen Handzeichen wird gemeinsam abgestimmt, welche Beiträge (Sessions) einen 45-minütigen Zeitrahmen erhalten. Den gesamten Tag über finden diese dann parallel in mehreren Räumen statt.

Zum Auftakt des Barcamps „bitte danke“, das die Fachschaften Innenarchitektur, Zeitbasierte Medien und Kommunikationsdesign im Sommersemester 2019 an der Hochschule Mainz veranstalteten, gab es ein Frühstück

und ein Kennenlern-Warm-Up. Die insgesamt 55 Besucherinnen und Besucher hatten u.a. die Auswahl zwischen Vorträgen, Diskussionsrunden und Hands-on-Sessions. Ethik im Design, Handmade-Drogerie, 3D-Software, Klimapolitik und Improvisationstheater waren einige der vielen Themen. Das durchweg positive Feedback hat gezeigt, dass eine Zusammenkunft und offene Diskussionsrunden eine gute Abwechslung zu unserem Hochschulalltag sein können. Es lernten sich viele Gleichgesinnte kennen, die Fans des exotischen Formats „Barcamp“ wurden und wünschten, dass „bitte danke“ 2020 in die zweite Runde starten soll. Weitere Infos unter: <http://bittedanke.barcamp.guide>

Hannah Christ und Robin Vetric

INTERAKTIVE ERKUNDUNG DER BRESLAUER SYNAGOGE ZUGÄNGE ZUM VERLOREN GEGANGENEN KULTURELLEN ERBE



Anwendung der Augmented-Reality-App mit der Postkarte als Tracker, © 2020, AI MAINZ
Foto: Julia Merz

Das Projekt „Synagoge am Anger im Kontext dreier Glaubensgemeinschaften. Digitale Rekonstruktion und Dokumentation der Breslauer Synagoge“ bot die einzigartige Möglichkeit, das Wissen um das 1938 zerstörte Bauwerk zu vertiefen und dieses im Detail räumlich und inhaltlich zu vernetzen und zu vermitteln (Vgl. den Beitrag im Forum 2.18, S. 18-21). Im Ergebnis entstand am Architekturinstitut der Hochschule Mainz ein semantisch aufgeladener „Digitaler Zwilling“ der Synagoge am Anger, der im Bezug zur Planung und dem Bau der Michaelis- und Salvatorkirche in Breslau um 1870 betrachtet werden kann. Hierbei wurde eine digitale Methodik für computerbasierte 3D-Rekonstruktionen von zerstörtem kulturellem Erbe entwickelt. Das Verfahren ermöglicht eine innovative Kontextualisierung der 3D-Rekonstruktion rund um kunst- und bauhistorische Fragestellungen.

Für die Präsentation des Projekts im Rahmen der Gedächtnisfeier der Reichspogromnacht von 1938 konnte im November 2019 die App *kARtka z synagogq* in den Android- und Apple-Store eingestellt werden (Link: <https://arvr.hs-mainz.de/de>). Für die AR-App wurden jeweils 2.000 Postkarten in polnischer, deutscher und englischer Sprache produziert und verteilt. Die Anwender der AR-App können nun die Synagoge am Anger, samt der städtebaulichen Umgebung um das Jahr 1870, auf ihren mobilen Devices interaktiv auf dem aufgedruckten Grundriss erkunden. Die App *kARtka z synagogq* ermöglicht – im Zusammenspiel mit der hierfür gestalteten Postkarte – eine Sensibilisierung für das deutsch-jüdische Kulturerbe, das mit den Mitteln unserer Zeit visualisiert wird.

Piotr Kuroczyński



Bald wird hier ein rund 13.000 m² umfassender Neubau entstehen – Bauschildenthüllung mit Markus Rank (LBB), Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, Prof. Dr. Susanne Weissman, Dr. Dagmar Liebscher, Prof. Thomas Giel und Prof. Dr. Regina Stephan (von links).

ZWEITER BAUABSCHNITT DER HOCHSCHULE MAINZ BAUSCHILD ENTHÜLLT

Am letzten Tag seiner fast 13-jährigen Amtszeit hat Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, der ehemalige Präsident der Hochschule Mainz, in Anwesenheit seiner Nachfolgerin Prof. Dr. Susanne Weissman das Bauschild für den 2. Bauabschnitt der Hochschule enthüllt. „Auch wenn der zweite Bauabschnitt verwirklicht ist, wird es an Platz fehlen. Aber ich sehe weiterhin die Chance, dass wir unsere Fachbereiche an einem Standort vereinen“, so Muth bei der Veranstaltung.

In den rund 13.000 m² Gesamtnutzfläche umfassenden 2. Bauabschnitt der Hochschule Mainz sollen im Jahr 2023 die Fachbereiche Technik (mit den Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen) und Gestaltung (mit den Fachrichtungen Kommunikationsdesign, Zeitbasierte Medien und Innenarchitektur) einziehen, die zurzeit an den Standorten Holzstraße und Wallstraße untergebracht sind. Geplant sind Räume für For-

schung, Lehre und Verwaltung, außerdem Werkstätten und Labors sowie studentische Arbeitsplätze, für die eine Fläche von rund 1400 m² vorgesehen ist.

Nachdem die Zentrale Verwaltung und der Fachbereich Wirtschaft im Frühjahr 2009 in den 1. Bauabschnitt der Hochschule eingezogen waren, werden mit dem Neubau des 2. Bauabschnitts alle Fachbereiche der Hochschule Mainz an einem Standort vereint sein. Die Lage auf dem Hochschul-erweiterungsgelände westlich des Campus der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bietet neben Synergieeffekten durch die Nutzung der vorhandenen Infrastruktur auch die Möglichkeit für zukünftige Erweiterungen. Die Gesamtbaukosten für den 2. Bauabschnitt liegen bei 57,3 Mio. Euro, der erste Spatenstich wurde am den 10. Juni 2020 vollzogen.

Red.

Forum 1.20

Titelbild



Wie von Zauberhand – in Isabel Dimarcos „Poem Lab“ im Pavillon des Gutenberg-Museums konnte man lyrische Texte in ein weißes Buch projizieren. Foto: Chungbin Kim

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Hochschule Mainz
Prof. Dr. Susanne Weissman

Redaktion / Konzeption

Bettina Augustin M. A.
Stabsstelle Kommunikation
(verantwortlich)

Design

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

Titelbild

Chungbin Kim

Anschrift

Hochschule Mainz
Stabsstelle Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
T 0 61 31 / 628 -73 18
E augustin@hs-mainz.de

Auflage

1000 Exemplare

Erscheinungsweise

Einmal pro Semester

Druck

W. B. Druckerei GmbH,
Hochheim am Main

Redaktionsschluss

15.1.2020

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
15.1.2021

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion (Red.)
oder der Herausgeberin wieder.

Autorinnen und Autoren

Manijé Angaji
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Prof. Dr. Dominik Austermann
Fachbereich Wirtschaft
E dominik.austermann@hs-mainz.de

Prof. Dr. Tilman Baumgärtel
Fachbereich Gestaltung
E tilman.baumgaertel@hs-mainz.de

Daniel Bayer
Zentrale Verwaltung
E daniel.bayer@hs-mainz.de

Lea Bayer
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Alissa Bernhardt
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Gerd Blase
Freier Journalist
E gerdblase@web.de

Lara Bölsche
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Annika Bohn
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Patrick Broll
Student im Studiengang
Kommunikationsdesign

Matthias Brunnbauer
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im
Fachbereich Wirtschaft
E matthias.brunnbauer@hs-mainz.de

Hannah Christ
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Mmametsi Claus
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Florence De Boni
Digitale Lehre
Zentrale Verwaltung
E florence.deboni@hs-mainz.de

Lina Dittmar
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Kathrin Dupré-Hock
Studienerfolgsmanagement
E kathrin.dupre@hs-mainz.de

Prof. Dr. Matthias Eickhoff
Fachbereich Wirtschaft
E matthias.eickhoff@hs-mainz.de

Prof. Dr. Petra Eisele
Fachbereich Gestaltung
E petra.eisele@hs-mainz.de

Prof. Dr. Paulo Ferreira-Lopes
Fachbereich Gestaltung
E paulo.ferreira-lobes@hs-mainz.de

Hannah Fleckenstein
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Maria Hesse
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Prof. Hartmut Jahn
Fachbereich Gestaltung
E hartmut.jahn@hs-mainz.de

Lan Joo
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Lars Karhof
Student im Studiengang
Kommunikationsdesign

Prof. Dr. Katharina Kluge
Fachbereich Technik
E katharina.kluge@hs-mainz.de

Christine Kerres
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Prof. Dr. Piotr Kuroczyński
Fachbereich Technik
E piotr.kuroczynski@hs-mainz.de

Prof. Dr. Oliver Mauroner
Fachbereich Wirtschaft
E olver.mauroner@hs-mainz.de

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
Vizepräsidentin der Hochschule Mainz
E anett.mehler-bicher@hs-mainz.de

Prof. Kerstin Molter
Fachbereich Technik
E kerstin.molter@hs-mainz.de

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth
ehem. Präsident der Hochschule Mainz

Prof. Dr. Isabel Naegele
Fachbereich Gestaltung
E isabel.naegele@hs-mainz.de

Ivana Oruc
Leiterin der Bibliothek der Hochschule Mainz
E ivana.teronic.oruc@hs-mainz.de

Prof. Dr. Sven Pagel
Fachbereich Wirtschaft
E sven.pagel@hs-mainz.de

Prof. Dr. Gunther Piller
Fachbereich Wirtschaft
E gunther.piller@hs-mainz.de

Prof. Anja Stöffler
Fachbereich Gestaltung
E anaj.stoeffler@hs-mainz.de

Prof. Dr. Maria Strobel
Fachbereich Wirtschaft
E maria.strobel@hs-mainz.de

Robin Vetvic
Student im Studiengang
Kommunikationsdesign

Othmane Wagdi
Student im Studiengang
Internationales Bauingenieurwesen

Prof. Dr. Tobias Walter
Fachbereich Wirtschaft
E tobias.walter@hs-mainz.de

Johanna Weichhart
Studentin im Studiengang
Kommunikationsdesign

Paula Welsch
Studentin im Studiengang
Internationales Bauingenieurwesen

Prof. Dr. Anja Wittstock
Fachbereich Wirtschaft
E anja.wittstock@hs-mainz.de

